

Neu-Braunfeller Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 39.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag, den 9. Juli 1891.

Nummer 36.

Am. Clemens, Präsident, Joseph Faust, Kassirer, W. Clemens, Vize-Kassirer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunfels.

Kapital \$50,000.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen auf Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Einkassierungen prompt besorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Direktoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

Texanische Nachrichten.

San Antonio, 4. Juli. Am Mittwoch Morgen um 5 Uhr brannte das Haus des Hrn. J. Sonnen in der Nähe des J. & G. N. Depots in Abwesenheit der Familie gänzlich ab.

Am Donnerstag Abend zwischen 6 und 7 Uhr erkrankte Eduard Siebenmann im San Antonioser Krankenhaus an einer anderen Morgen gefunden. Der Berührungspunkt war in San Antonio geboren und 28 Jahre alt.

Am Freitag, den 4. Juli, wurde durch das Zerplatzen eines Schleißeines verletzt, daß die Kräfte fürchten, den Arm amputieren zu müssen.

Am Mittwoch Abend vermählte sich unser Aldermann Jacob Weber mit Fräulein Ida Bernner, der Tochter unseres County-Commissioners.

Bonham, 4. Juli. Ein weißer anständig aussehender Mann, der sich als Rev. Crawford aus New Orleans bezeichnet, hielt in Dobb City eine Rede vor Negern und logierte hierauf im Hause eines Negers, in demselben Zimmer mit zwei Negern schlafend.

In der Nacht verjagte sich eine Anzahl weißer junger Männer vor dem Hause, welche in dasselbe hineinschossen und einen Neger verwundeten. Crawford mußte entfliehen und kam hierher, sein Leid zu klagen. Er sagt, daß er überall im Lande geredet hätte.

La Grange, 6. Juli. Sheriff Japp hat einen Brief von Gov. Hogg erhalten, worin dieser ihm mittheilt, er habe Nachrichten von einem beabsichtigten Mord in La Grange erhalten und den Sheriff auffordert, seine Pflicht in Unterdrückung desselben zu thun. Die dem Gouverneur zugewandene Nachricht soll aus Florida stammen. Sheriff Japp erklärt die Nachricht für übertrieben und daß keine Ausschreitungen irgend einer Art in La Grange zu fürchten seien.

Sulphur Springs, 4. Juli. Die hier in Sitzung getretene „Federation of Labor“ benutzte gestern ihre Arbeiten. Ihrer mit großem Enthusiasmus angenommenen Plattform sind folgende Hauptpunkte zu entnehmen: Wir fordern, daß alles Geld, sei es in Münze oder in Papier, von der Bundesregierung ausgegeben und seine Menge sich nach der Produktion des Landes und der Bevölkerung richten soll. Um dieses zu erreichen, fordern wir unbeschränkte Silberprägung, die Ausgabe von Schatzamtsnoten und Regierungen-Darlehen auf Grundbesitz und ebenso auf Produkte, die nicht dem Verberben ausgesetzt sind. Wir verlangen ferner die Annahme von Gesetzen, welche Ausländern den Besitz von Grundeigentum verbieten, und ebenso solche zur Expropriation ausländischer Besitztümer und Corporationen. Ferner wird eine gerechte Besteuerung und die Ermäßigung der Steuern auf den Betrag der Bedürfnisse der Regierung, Verstaatlichung der öffentlichen Verkehrsmittel, die Schließung von Handelsverträgen mit fremden Nationen gefordert.

Zum Präsidenten der „Federation“ wurde B. H. Golden von Dallas, Texas, erwählt, zum 1. Vizepräsidenten G. E. Hubbard von El Paso, zum 2. Vizepräsidenten W. C. Rodgers von Ft. Smith, zum 3. Vizepräsidenten E. H. Ford von Harris, zum Sekretär und Schatzmeister James Fitzgerald von Dallas. Als Platz für die nächste Convention wurde Houston erwählt.

Galveston, 5. Juli. Diese Stadt wurde heute von einem der schrecklichsten Stürme seit Jahren heimgesucht. Der Sturm wüthete noch heute Abend und es ist noch unmöglich, den Schaden an Schiffen und anderem Eigentum entlang der Küste zu schätzen. Die Wasser des Golfs bedecken die Straßen und viele Magazine und Gebäude in der Nähe der Docks sind übergeschwemmt. Telegraphendrähte sind niedergebrosen und die Verbindung mit dem Inlande ist fast abgebrochen.

Der vom starken Regen begleitete Sturm begann gestern Nacht und die höchste Windschnelligkeit war 55 Meilen die Stunde. Die Wogen auf dem Golf gingen haushoch, die Brandung spritzte hoch über die Wellenbrecher, und die den Strand entlang laufenden Bahngelände wurden von der Fluth unterwühlt. Auch die Vorbauten des Beachhotels sind beschädigt und Badehäuser und Buden am Strand zertrümmert. Der Sturm hat die elektrische Beleuchtung unterbrochen und die Stadt ist heute Nacht in Finsterniß gehüllt. Der Sturm läßt jetzt nach, aber der Regen fällt in Strömen.

7. Juli. Nachdem sich der Wind gelegt und die Wasser zurückgetreten sind, zeigt sich der angerichtete Schaden als

nicht so bedeutend, wie anfänglich befürchtet, wird aber trotzdem auf \$15,000 geschätzt. Unglücksfälle sind verhältnismäßig wenige vorgekommen. Die kleine fünfjährige Minnie Heumen wurde gegen einen Balken geweht und erlitt einen Armbruch. In der Bai wurde ein bei „South Points“ verankertes Fischerboot mit sechs Mann Besatzung vom starken Wellenschlag umgeschlagen, wobei fünf Mann ertranken und nur ein einziger sich durch Schwimmen ans Land rettete.

Houston, 6. Juli. Die Houston Baumwollen-Börse erhielt heute den ersten Ballen Baumwolle dieser Saison aus Duval County. Derselbe wog 554 Pfund. Der erste Ballen des vorigen Jahres kam am 23. Juli aus derselben Gegend.

Dallas, 7. Juli. Die Dallas „Land and Street Railway Co.“ hat eine Schadenersatzklage für \$293,770 gegen die West-Dallas-Strassenbahn-Gesellschaft erhoben. Die erstere Gesellschaft hat Ländereien gekauft, durch welche die letztere Gesellschaft ihre Bahn legen wollte. Schließlich änderte dieselbe ihren Plan und die Käufer erlitten einen empfindlichen Verlust anstatt des gehofften Gewinnes. Sie klagen jetzt auf Contractbruch.

Eagle Pass, 7. Juli. Die Familie Williamson ermordete, und den der Advokat McWinn von San Antonio durch die Behauptung, die Criminal-Gesetze von Texas seien ungeschicklich, frei zu machen suchte, ist jetzt von Richter Nelson zum Tode verurtheilt und soll am 4. September gehängt werden.

„O, wie schrecklich geht und fettig mein Gesicht wird.“ Weist Du denn nicht, daß dies von einer in Unordnung gerathenen Leber herrührt und Deine Haut von einem dunstigen, fettigen Gelb sich in durchsichtiges Weiß verandern kann durch den Gebrauch von Beggs Blood Purifier and Blood Maker? Jede Flasche wird garantiert durch Dr. B. Schumann, A. Tolle und V. Voelcker.

Europäische Rundschau.

Die Reise des deutschen Kaisers nach Holland und England hat einen hochpolitischen Hintergrund. Die Königin Regentin Emma und der Kaiser, so verlaunt jetzt, werden bezüglich des Anschlusses Hollands an den mitteleuropäischen Zollverein verhandeln und Belgien und Luxemburg sollen nachfolgen. Man sieht, der Dreibund steht fest und erhält einen immer besseren Kitt. Bei dem Anschluß Hollands an den Zollverein, soll allerdings Opposition von Seiten der Kaufleute drohen, welche den Handel, hauptsächlich den Kauffahndel auf Java, beherrschen. Allerdings ist nicht recht einzusehen, warum gerade diese Leute opponieren sollten, da sie nur Vortheile aus dem Anschlusse ziehen könnten, indem dadurch der Erzeugnisse aus anderen concurrirenden Ländern, hauptsächlich dem brasilianischen Kaffee die Thüren verschlossen würden. Der Kaiser soll jedoch die Absicht haben, nicht nur den Anschluß Hollands zum Zollverein zu erlangen, sondern sogar eine politische Allianz herbeizuführen. Wie weit ihm dies gelingen wird, ist sehr in Frage zu stellen bei der höchst mißtrauischen Disposition des Deutschen.

Das Auswärtige Amt erhält durch Vermittlung des Barons von Biederstein, Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, fortwährend Depeschen über den Charakter des Empfanges, der dem Kaiser Wilhelm in England bereitet worden ist. So mag die Berichte noch sind, so erfüllen sie doch die leitenden Kreise mit der sichern Hoffnung, daß des Kaisers Aufenthalt in England eine fortgesetzte Reihe von Ovationen seitens der englischen Regierung und der Bevölkerung sein werde. Was über die ersten Eindrücke berichtet ist, übertrifft jedenfalls die im Auswärtigen Amt gehegten Erwartungen. Das Freitags-Vertheilung wird jedenfalls der auf Freitag angelegte große Empfang in Guildhall in Anspruch nehmen, um so mehr, als die hiesigen Diplomaten wie diejenigen von ganz Europa erwarten, daß der Kaiser sodann nähere Angaben über den neuen erneuerten Dreibund machen werde.

In England scheint man den Vaccarat-Prozeß ziemlich vergessen zu haben; man beschäftigt sich mit dem Empfang des deutschen Kaisers und mit—Parnell. Die Engländer sind nun einmal förmliche Menschen und so kommt es auch, daß sie jetzt mit ganz vollem Ernste darüber sprechen, daß Parnell nimmermehr wieder, nachdem er Katie O'Shea g. h. i. a. h. t. als Führer von der irischen Fraction angesehen werden könne. Die Irländer allerdings, hauptsächlich die guten Ka-

tholiken, werden anders denken, da Parnell, da er eine geschiedene Frau heirathete, nicht von einem Richter wieder zum Bunde fürs Leben vereint wurde. Auf der andern Seite wird davon gesprochen, daß Dillon die Stelle des wegen seiner geschwächten Gesundheit als irischen Führer zurücktretenden Justin McCarthy annehmen werde.

Wm. Henry Gladstone, der älteste Sohn des großen Staatsmannes, ist gestorben. Geboren zu Hawarden, Flintshire, erhielt er seine Erziehung in der christlichen Kirche zu Oxford. Im Jahre 1865 trat er in's Parlament ein, in welchem er nach einander Chester, Whitchy und St. Worcester'shire vertrat. Von 1896 bis 1897 war er Schatzamts-Secretär und zur Zeit seines Todes Deputy-Vizepräsident und Friedensrichter für Flintshire. Während der letzten Jahre lebte er hauptsächlich in Juridgesogenheit. Schon seit langer Zeit gebrüchlich, starb Gladstone am Schlagflusse. Seine einzige Schwester und seine beiden Brüder waren am Sterbebette zugegen. Der Vater, der Morgens per Telegraph benachrichtigt worden war, traf erst ein, als der Sohn bereits verstorben war.

In Rom stellt die Zeitung „Esercito“ die sensationelle Behauptung auf, daß die Erneuerung des Dreibundes durch Frankreich's außerordentliche Rüstungen und die Ansammlung französischer Truppen an der deutschen und italienischen Grenze, sowie die Zusammenziehung des französischen Geschwaders im Mittelmeer befehlunghaft worden sei.

Die Commentare der amerikanischen Presse über den Cahensly'schen Plan, daß in America für die verschiedenen Nationalitäten besondere Bischöfe und Geistliche ernannt werden sollen, haben im Vatikan tiefen Eindruck gemacht und bewirkt, daß der Papst laue Conferenzen mit den Cardinälen Rampolla und Simeoni abgehalten hat. Erst nach eingehenden Beratungen wurde alsdann von ihm der bereits gemeldete Beschluß gefaßt, auf die Cahensly'schen Vorschläge nicht einzugehen.

Rußland mit seinem wankelmüthigen Oberhaupt beginnt wieder sehr unruhig zu werden. Die dem Kaiserliche ist es auch zuzuschreiben, daß sich die Militäraufgaben Deisterreichs noch in diesem Jahre ganz bedeutend erhöhen werden. Die Veranlassung hierzu gibt, wie schon erwähnt, die bedrohliche Haltung Rußlands in der Nähe der österreichischen Grenze und die Wahrscheinlichkeit, daß die dort angehäuften russischen Streitkräfte noch vermehrt, statt vermindert werden. Daher will Deisterreich ganz Galizien zu einem förmlichen besetzten Heerlager machen, um jedem unerwarteten Angriff trogen zu können. Ständige Baracken sollen in Krasau, Rzeszow, Tarnopol, Przemyśl und anderen Plätzen errichtet werden, an Stelle der provisorischen, die während des Krieges errichtet wurden und aus Holz bestanden, während die neuen aus Stein bestehen und viele Millionen Gulden kosten werden. Ferner sollen zum Schutze all der Plätze, welche jetzt einem plötzlichen Angriff offen stehen, neue Befestigungen angelegt werden. Die Artillerie in Galizien wird auf den Kriegsfuß gebracht, neue leichte Repeatinggewehre werden den Truppen gegeben, und rauchloses Pulver wird für das schwere Geschütz geliefert werden. Rußland wird sich also einem gepanzerten Wall gegenübersehen, dessen Stärke und Ausstattung der russischen Angriffsorganisation vollkommen gewachsen ist. Die Russen verstärken übrigens ihre Cavallerie, sowie die Infanterie an der österreichischen Grenze fort und fort, hauptsächlich durch Zugänge aus dem Kaukasus.

Die Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei mit Bezug auf den neuen Handelsvertrag nehmen einen ungeklärten Verlauf. Die russische Regierung ist vor Allem darauf bedacht, die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Reichen zu beleben und Alles, was diesem Zwecke hinderlich sein könnte, aus dem Wege zu räumen. Nach Informationen, die den Zeitungen von verlässlicher Seite zugehen, ist einer der wichtigsten Punkte, den hierbei die russische Regierung im Auge hat, die Errichtung einer Art internationalen Expeditie bei dem Hauptzollamt, deren Mitglieder von den betreffenden Consulaten zu entsenden wären, um bei der Durchführung und Handhabung des neuen, ziemlich complicirten Tarifs alle eventuellen Unzulänglichkeiten zu verhindern. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem verschiedenen Regierungen bewegen sich in günstiger Richtung, und auch die Hofe wird in dieser Frage keine Schwierigkeiten machen.

Ein bedeutendes Fallen in russischen Papieren trat an der Londoner Auktionsbörse, sowie an der Berliner und an der Pariser Börse ein. Den Grund dafür sucht man in den schlechten Ernte-Aussichten Rußlands, sowie in dem noch un-

beftigten Zusammenbruch einer großen russischen Bank. Auch der Preis des Rubels ist beträchtlich gefallen.

Inländische Rundschau.

Zu dem nordöstlichen Sängerfeste in Newark, N. J. sind über 50,000 Fremde zusammengetrommt. Vom frühen Morgen an brachte jeder Zug volle Ladungen von Besuchern, und von der sonst gewöhnlichen Sonntagshölle war nichts zu bemerken. In den Straßen tummelte sich eine festlich gestimmte Menschenmenge, und die Wirthschaften machten trotz der sonst streng gehandhabten Sonntagsgesetze brillante Geschäfte, obwohl ihnen bereits von der Gesellschaft der Wasserfimpel angedroht ist, daß sie der Strafe dafür nicht entgehen sollen.

Im Vorfeld hatten sich gegen 50,000 Personen eingefunden. Von New York, Brooklyn, Philadelphia und Baltimore hatten sich starke Abordnungen eingestellt. Das Preisringen fand heute Nachmittag statt, und in der Sängersalle hatten sich gegen 10,000 Personen eingefunden.

Ein von Charleston, W. V., nördlich abgegangener Passagierzug der Kanawha & Michigan-Rahn verunglückte am 4. Juli auf einer Brücke, 8 Meilen westlich von Charleston. Es war der nach Columbus, D. gehende Zug mit zwei Waggons voller excursionisten, deren Mehrzahl zum Orden der „United American Mechanics“ gehörte, und in Boca, W. V., den 4. Juli zu feiern gedachte. Einer der Querböden war während der Nacht in Brand gerathen und die Hitze hatte einige Schienen gestreckt und gelockert. Lokomotive, Gepäck- und Postcar kamen wohlbehalten hinüber, aber die zwei Passagiercars entgleiseten, rumpelten etwa 40 Fuß weit über die Schwellen, schlugen dann um und stürzten aus 20 Fuß Höhe hinab. Wie erste Car überflügelte sich im Fallen, kam aber unten aufrecht zu stehen, während die zweite Car mit dem Oberbau nach unten fiel und von dem nachstürzenden eisernen „Trud“ zu Splittern zertrümmert wurde. Etwa 75 bis 80 Personen befanden sich in den zwei verunglückten Cars und von allen diesen ist nur ein einziger Mann, John C. Morrell von der Charleston Nationalbank, ganz unverletzt geblieben. Die Todtenliste enthält 13 Namen.

Während eines Schenkefests in Youngstown, Ohio, wurden die „Jahres-Weisse Cronn“ getriben und ihre Schwester schrecklich verbrannt. Der 14-jährigen Kate Fleming wurde durch eine Signalrakete ein Augen ausge schlagen und Dr. Jones erhielt von einem Soldaten eine gefährliche Schußwunde in die Seite.

Das von den Breiträgern des Landes zum Andenken des verstorbenen Congreßmannes „Sunset“ Coz errichtete Denkmal, welches einen dauernden Beweis ihrer Dankbarkeit für dessen erfolgreiche Anstrengungen zur Annahme des 8-Stundengesetzes bildet, wurde am 4. Juli auf dem Astor-Platz in New York enthüllt. Hunderte von Breiträgern aus allen großen Städten in Ost und West waren herbeigeführt und über 2500 Breiträger waren in dem Zuge, der sich am Nachmittag von dem Postgebäude nach dem Astor-Platz bewegte. Festredner war General Thomas Ewing.

Der Kreuzer „Charleston“ ist mit dem am 6. Mai, als er von den Behörden mit Beschlag belegt war, durchgebrannten Dampfer „Itata“ wieder in San Diego, Cal., angekommen.

Der ehemalige Vizepräsident der Ver. Staaten, Hannibal Hamlin, ist am 4ten Juli, in Bangor, Maine, gestorben. Er wurde 1809 in Paris in Maine geboren, studierte die Rechte und betrieb die Advocatur von 1833 bis 1848. 1836 bis 1840 gehörte er dem Unterhause der Staatsgesetzgebung an, dessen Sprecher er während zweier Sitzungsperioden war, wurde 1842 und 1844 in den Kongreß gewählt, gehörte 1848 bis '57 dem Bundesenat an, übernahm in letzterem Jahre das Gouverneursamt, legte aber, da er inzwischen wiederum zum Bundesenator gewählt worden war, dasselbe nach einigen Wochen nieder und blieb, nachdem er neben Lincoln zum Vizepräsidenten gewählt worden, noch bis zum Januar 1861 im Senat. Als Vizepräsident führte er dann vom 4ten März 1861 bis zum 3. März 1865 in diesem dem Vorfig. Auf das ihm bald nach seinem Rücktritt in's Privatleben verliehene Amt eines Botschafters in Boston, leistete er schon im darauffolgenden Jahre Verzicht. Am 4. März 1869 trat er abermals in den Senat ein und war in demselben noch volle 12 Jahre lang thätig. Den ihm im Juni 1881 übertragenen Botschaftersposten in Madrid legte er schon im darauffolgenden Jahre nieder.

Anzeige.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich das Geschäft von Herrn Emil Stein käuflich erworben habe und dasselbe in mein früheres Lokal, Seguin Straße (Haus Reich,) übergeführt habe. Ich führe jetzt ein vollständiges Lager von beständig frische, höchster Qualität und zu möglichst billigen Preisen.

Das Lager in

DRY GOODS, DRY GOODS,

Porzellan-, Glas- und Blech-Waaren, Notions, Parfümerien, Stationary, und Spielwaaren ist wohl assortirt und kann ich in Auswahl und Preisen jeder Concurrenz die Spitze bieten.

Um mir das bisher zeichnente Vertrauen der geehrten Kundschaft auch fernerhin zu erhalten, werde ich stets bemüht sein, bei möglichst niedrigen Preisen nur die besten Waaren im Marke zu liefern und bitte ich, bei Einkäufen sich erst meine Waaren anzusehen und die Preise zu erfahren, ehe anderswo zu kaufen.

Hochachtungsvoll,

G. Haase.

KNOKE & EIBAND.

Wir erhalten täglich Sendungen von frischen Waaren und ist unser Lager jetzt eines der größten in der Stadt. Dasselbe besteht aus

Schnittwaaren, Weißwaaren, Herren Garderobe, Kleidungsstücken, u. s. w.

Weißwaaren, Schnittwaaren, Kleiderstoffe jeder Art, Bänder, Stickerien, Spitzen, Schirme, Herren- und Damen-Wäsche, Gardinen, Koffer, Reiseetaschen, Herren Kleider, Hüte und Herren Garderobe, Frühjahrs- und Sommerwaaren für Herren und Damen.

Wm. SCHMIDT,

Geguinstraße, Händler in allen Sorten von Neu Braunfels, Texas.

Farmgeräthschaften

Agent für die berühmten

Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

Diese Wagen werden unter vollständiger Garantie verkauft. Agent für Walter A. Woods weltberühmte Cente- und Näh-Maschine. Schnur, Draht und Extrathiele stets vorrätig. Doppelte Cylindere Pumpen, garantirt als die beste Pumpe im Markt. Holz- und eiserne Windmühlen.

HUGO & SCHMELTZER,

San Antonio, Texas.

Groß-Händler in

Groceries, Feine Weine, Liqueure, Tabak und Cigarren.

Als einige Agenten für

Anheuser-Comp. Schlick Milwaukee Flaschen-Bier, und

Agenten in West-Texas für den berühmten „POMMERY SEC“ Champagner Agenten für die „Hamburg-Amerikanische Paketfahrt Gesellschaft“ und die Norddeutsche Lloyd Dampferlinie.

Die feinen Nachbarn.

Skizze aus dem amerikanischen Leben.

Die Gesellschaft in Vacillaville ist so exklusiv, daß nur die Malaria oder die Cholera eindringen kann. Wer nicht zur Gesellschaft gehört, nimmt ihr gegenüber ungefähr das umgekehrte Verhältnis des Indianers zu der Regierung der Ver. Staaten ein, er wird aus ihren „Reservationen“ fern gehalten.

Diese „Reservations“ war vor allen Dingen Greenlawn Avenue, welche von ihren Einwohnern für die schönste Straße der Welt erklärt wird. Sie verdient diese Bezeichnung, denn an beiden Seiten reiht sich ein stattliches Gebäude an das andere, umgeben von herrlichen und ausgedehnten Gartenanlagen.

Die größte Wichtigkeit wurde ausgedeutet, jede anständige Persönlichkeit von Greenlawn Avenue fernzuhalten. Einmal hatte ein Mann von fraglicher, gesellschaftlicher Stellung es versucht, ein Haus daselbst zu kaufen, aber ein Komitee aus der Noblesse der Avenue bestehend, hatte dem Eigentümer des Hauses so grauenhafte Vorstellungen über die Folgen eines solchen Verkaufes, auf verstreuten Anspielungen auf die Zahlungsunfähigkeit des Käufers, welche schließlich den entscheidenden Eindruck hervorbrachten, gemacht, daß der Kauf zurückging und die Reputabilität der Nachbarschaft bewahrt blieb.

Es war daher ein seltsames Zusammentreffen von Zufälligkeiten und momentaner Unaufmerksamkeit, welche es möglich machte, daß ein solcher Hinterwälder, wie der Farmer Jeremias Hopkins, die prächtige Residenz und das Eigentum des Bankiers Samuel Skinner käuflich an sich brachte. Skinner bezieht vor seiner schließlichen Abreise nach Canada nicht Zeit, selbst für den Verkauf zu sorgen. Der Verkäufer war einer der glänzendsten Sterne von Greenlawn Avenue gewesen und sein Vermögen wurde um so mehr bedauert, indem selbst Auslieferungspapiere ihn nicht zur Rückkehr bewegen konnten.

Jeremias Hopkins hatte nichts Aristokratisches an sich. 40 Jahre lang hatte er im Schweiße seines Angesichts sein Feld bebaut und sich dabei weder die feinen Bekleidungen, noch das distinguished Auftreten angewandt, welches den einschüchternden Skinner so auszeichnete. Er sah so völlig unbedeutend, so furchtbar gewöhnlich aus, daß man eher verachtete, ihn für einen arbeitslosen Herumtreiber anzusehen. Deshalb blieben seine Unterhandlungen unbeachtet, bis er plötzlich und unerwartet den Schlag gegen bares Geld gefaßt hatte. Er konnte es thun, denn fleißige Arbeit, anpruchsvolle Leben und reiche Erbschaft hatten ihn reich gemacht.

Als der goldene Regen ins Haus kam fand Frau Hopkins es an der Zeit, daß ihre Töchter ihren Platz am Baldschuber mit dem am Piano verläschten. Am liebsten wäre sie nach New York in die alte Avenue gezogen, von der sie immer gehöhrt, daß es der Mittelpunkt der reichen und lebenslustigen Gesellschaft sei und ihre Töchter wollten doch in Gesellschaft kommen, aber Jeremias widerlegte sich. Es war zu wenig Land bei den Häusern der S. Avenue und er wollte nicht in Gefahr kommen, bei schlechtem Wetter seinen ganzen Vordergarten an den schmutzigen Stiefeln mitzuschleppen. Vacillaville war das Resultat eines Compromisses. Hopkins hatten ihre feinen Nachbarn gänzlich unerbittlich übertrumpft und die erste Abnung der vollendeten Thatsache dämmerte in den Lepteren auf, als Jeremias in abgelebten Ueberhoften und Hemdsärmeln auf den Stufen seines neuen Besitzes saß und geschüttelten Kautabak aus einer ganz ordinären Thonpfeife rauchte. Die sanften Klänge wehten den Rauch in die aristokratischen Nasenlöcher der Mrs. Roche Jones, der Herrin des schloßartigen Hauses zur Linken von Jeremias, grade als sie in ihre Equipage zu einer Nachmittagspazierfahrt stieg. Sie drehte sich um und blühte mit Schreden auf den ehrlichen Farmer, der ihr ein gemüthliches „Guten Tag, Nabam“, zurief, allerdings in einem Dialekt, welcher die feingebildete Luft von Greenlawn vor Entsetzen erstarrten ließ.

„Ich fürchte, die Leute sind hier nicht sehr nachbarlich“ sagte er zu seiner Frau, als diese gleich darauf auf der Veranda erschien.

„Nach Dir darüber keine Sorgen, Alter“, meinte Mrs. Hopkins. „Solche Dinge machen Frauenszimmer am schnellsten ab. Morgen mache ich mir ein Geschäft da drüben; ich borge mir ein Maßleinen oder ein bisschen Saureteig. Frauen werden immer am besten in der eigenen Küche mit einander bekannt.“

Mrs. Hopkins fand aber Mrs. Roche Jones nicht in ihrer „eigenen“ Küche, und blieb ihre Friedens-Wünsche deshalb ohne Erfolg. Obgleich es mit einem ähnlichen Versuch mit Mrs. Van Alpine auf der anderen Seite. Jeremias machte nun den Versuch, bessere nachbarliche Beziehungen anzuknüpfen, indem er seine Abendpfeife, auf der Grenze des nachbarlichen Besitzes rauchte, wie eine moderne Bagode auf einem der breiten Pfeiler der eleganten Balustrade, welche beide Grundstücke trennte, hingab. Er glaubte auf diese Weise Herrn Roche Jones zu einer freundlichen Discussion über Politik und Wetter anzuloden, aber der Herr warf nur einige nicht sehr sympathische Blicke durch die Sargelassen seines Parloirs und schien die christlichen Klachten seines neuen Nachbarn gar nicht zu würdigen. Die Friedenspfeife brannte vergeblich auf der Grenze und Hopkins schloß sich gekränkt.

„Sie sollen nicht sagen, daß ich meine Pflicht als guter Nachbar nicht erfülle“, sagte er, und grüßte Jeden, der in seine Nähe kam, in der zutraulichsten Weise. Mit der Zeit stellte sich eine fürchterliche Langeweile bei ihm ein. Die ersten paar Tage hatte er sich mit „Aufzuräumen“ beschäftigt, aber bald gab es nichts mehr aufzuräumen, denn der Platz befand sich von Anfang an in musterghetiger Ordnung. Von Kind auf an ein thätiges Leben gewöhnt, konnte ihn der Zufall einer Erbschaft nicht von dem Flusse unserer Vorfahren befreien. Seine Töchter fanden im Klavier spielen eine angenehme Abwechslung von den Hausarbeiten, wobei sie durch Kraft die Kunstfertigkeit zu erlangen suchten, mehr zu ihrer eigenen, wie der Nachbarn Freude. Aber die harten Hände ihres Vaters waren zu alt und steif für solche schönen Künste. Er begann die Bäume seines Grundstückes zu beschneiden und bot seinen Nachbarn das mehr seltsame, wie malerische Schauspiel in seinen Arbeitskleidern mit einer Säge auf den Zweigen zu sehen und die Bewegungen des Instrumentes mit dem Rasen eines ungeheuren Stückes Kautabak, verbunden mit dem gelegentlichen Ausstreichen der braunen Tabaksjauche zu begleiten. Als von seinen eigenen Bäumen nichts mehr abzuhäuten war, bot er seine unentgeltlichen Dienste den Nachbarn an, fand aber überall eine kühle Ablehnung und sah sich genöthigt, seine Hilfe den Arbeitern zuzuwenden, die von der Stadt mit der Sorge für die Schattenbäume an der Straße vertraut waren.

Aber auch dieses ging zu Ende, und die Langeweile trat in verstärkter Weise wieder an ihn heran. Er beschloß jetzt sein Haus anzustreichen. Als die Idee zuerst in ihm aufstieg begrüßte er sie als eine himmlische Gabe. Zwei Tage vergingen in lebhafter Discussion mit seiner besseren Hälfte über die Wahl der Farbe, ob er ein röthliches Braun, welches an die alte Heimath erinnerte, oder ein kräftiges Gelb, zum Andenken an die frühere Scheune, wählen sollte. Schließlich kam er darüber ein, die Vorder- und Rückseite gelb, die beiden Seiten aber bräunlich anzustreichen. Jeremias wuschte seine Farben auf dem Rasenplatz, brachte seine Leitern an und begann die Arbeit.

Dieses schreckliche Projekt brach den passiven Widerstand, welcher bisher gegen die neuen Nachbarn beobachtet war. Herr Roche Jones wagte sich mit einer Einwendung auf das feindliche Gebiet. „Herr Hopkins, wir haben Sie bis jetzt nicht belästigt.“

„Kontausend“, unterbrach ihn Jeremias, „deshalb waren Sie so zurückhaltend? Bange, uns zu hören? Da habe ich Ihnen ja groß Unrecht gethan.“

„Mutter“, rief er Mrs. Hopkins zu, welche in diesem Augenblick auf der Veranda erschien, „hier ist Herr Jones, der uns besuchen will und uns erklären, warum er bisher so wenig nachbarlich gewesen ist.“

„Keine Störung, Gottbewahre“, rief Mrs. Hopkins näher tretend und sich die rechte Hand an der Schürze abwischend. „Es ist uns ungeheuer angenehm, Sie oder Mrs. Jones her zu sehen. Sagen Sie ihr doch, sie sollte mit ihrem Nähzeug herüberkommen, wann es ihr gefällt.“

Herr Roche Jones befand sich in einer ungewöhnlichen Situation, aber er versuchte dennoch seine Pflicht gegen Diejenigen, die er vertrat, zu erfüllen. Wenigstens ein Duzend Mal versuchte er das anstößige Thema des Anstreichens und die anderen Wohnstätten, die ein solcher Stein des Anstoßes für die übrigen Nachbarn gewesen, zur Sprache zu bringen, aber jedes Mal wurde mit einem Schwall von Cordialität unterbrochen, welcher augenscheinlich durch den Jerschum hervorgerufen wurde, er kam, um sich für die bisherige kühle Behandlung der Familie Hopkins zu entschuldigen. Er ahnte, daß Van Alpinen und Andere ihn von ihren Fenstern aus beobachteten, er fürchtete, Mrs. Hopkins würde ihnen mit Gewalt die Hände schütteln, wie er aber sah, daß eine der Frauen Hopkins das Parlor-Fenster öffnete und sich mit ihrer Schwester ans Piano setzte, um wahrscheinlich ihm zu Ehren, eine Piano-Duett-Session zu halten, da errothete er, zum ersten Male seit vielen Jahren, stotterte einige Entschuldigungen und — entflo.

„Mutter“, sagte Farmer Hopkins, „ich wüßte es ja, wenn wir nur zeigten, daß wir wissen, was sich gehört, würden wir die Nachbarn schon für uns gewinnen. Mir thut nur leid, daß ich vergeblich, Nachbar Jones zu sagen, daß ich von der rothen Farbe genug übrig behalte ihm davon abzugeben, wenn er vielleicht sein Haus ebenso anstreichen möchte.“

Hopkins beendete sein Anstreichen ohne weitere Störung. Er zog die Arbeit so viel wie möglich in die Länge, denn er wußte ja, wie schlecht er fühlen würde, wenn dieselbe fertig und er wieder zum Müßiggang genöthigt wäre. Die Arbeit gab ihm Gelegenheit zum Nachdenken und er verfiel auf einen Gedanken, der ihm beständige Beschäftigung verschaffte. Er beschloß nämlich, eine Kuh zu halten. Der Rasenplatz lieferte fast genug Heu, sie zu füttern und die Nachbarn würden ohne Zweifel froh sein, etwas Milch bekommen zu können.

Mrs. Hopkins war einverstanden und die Kuh wurde angeschafft. Hatte die ungewöhnliche Farbe schon die Hopkins'sche Residenz zu der auffallendsten der ganzen Avenue gemacht, so legte die zwischen dem hohen Grase grafsende Kuh

Allen die Krone auf. Hopkins wurde gerühmt, oder vielmehr berüchtigt. Aber der Milchverkauf wollte nicht recht gehen. Hopkins machte am frühen Morgen mit einem 10 Quart Eimer seinen Rundgang, erhielt aber meistens abschlägige kurze Antworten, die er, als zum Beschäft gehörend, ruhig einnahm. Doch erlaubte er sich im Stillen die Bemerkung, daß die Nachbarn ihm nicht auszuhalten, wie es eigentlich ihre Pflicht sei.

Sein größter Kummer war indessen, daß die Kuh nicht seine Zeit völlig ausfüllte, obgleich er ihr viele gänzlich überflüssige Aufmerksamkeit widmete. Er begann nach einige andere häusliche Arbeiten. An einem balsamischen Junitage half er seiner Frau beim Seifenwaschen im Hinterhof, — d. h. der Tag war balsamisch, bis die Seifenscheerei anging und der Herr die scharfen Laugenblüthe in den Parlor der Mrs. Roche Jones trug, welche dadurch bewogen wurde, Herrn Hopkins als einen „Gemeinschaften“ zu denunzieren. Frau Hopkins erklärte hierauf, Mrs. Jones für ein hinterlistiges Frauentzimmer, welches ihre Bibel lesen sollte und ausfinden, was solchen Deuten, die Streit zwischen Brüdern und Nachbarn brüchig, gebührte.

Für Hopkins war die Aufregung der gerichtlichen Verhandlung grade recht, denn da er den Fall gewann. Später lauerte er Herrn Roche Jones auf der Straße auf, um ihm zu sagen, daß er nichts „gegen ihn“ habe.

Die angenehme Abwechslung war bald verübt und die Nothwendigkeit neuer Arbeit quälte Hopkins wieder. Endlich beschloß er Holz für den Winter einzulegen. Er schlug die werthvollen Schattenbäume seines Platzes um, hägte und hatte sie in Feuerholz und thürmte dieses auf seinem Rasenplatz auf.

Nachdem dieses beendet, wandte er seine Aufmerksamkeit wieder der Kuh zu, und wie er nicht Anderes mehr mit ihr ausstellen vermochte, schlachtete er sie im Hinterhofe. Dies führte zu einem Besuche von Herrn Van Alpine.

„Herr Hopkins“, begann er, „ich kam wegen des sonderbaren Schauspieles auf ihrem Plage heute Morgen.“

„Ach so“, entgegnete dieser: „Was glauben Sie wohl, was das Vieh gewogen hat?“

„Sieh!“ Herr Van Alpine erstarrte. „Dies möchte ich gar nicht zu wissen.“

„Schade!“ Ich hoffe, Ihnen ein Bierchen verkaufen zu können. Wenn bei uns jemand ein Stück Vieh schlachtet, fassen die Nachbarn immer und nehmen ihm ab, was er nicht selbst brauchte.“

Herr Van Alpine verlor die Geduld. Er drohte mit gerichtlichem Vorgehen und wie dieses bei Hopkins nicht imponirte, suchte er ihn mit der ungelieblichen Drohung eines Vigilance-Comites zu schrecken.

„Mutter“, sagte Hopkins, als er seiner Frau die Unterredung mittheilte, „unter solchen Heiden läßt sich nicht länger leben. Sobald die Milchrechnung collectirt und das Vieh eingelassen, ziehen wir fort.“

Die Milchrechnungen fanden allgemeine Zahlungsverweigerung. Herr Van Alpine schwur, den Fall bis zum höchsten Gerichte zu bringen, ehe er die 95 Cents, die Hopkins zu fordern hatte, bezahlte. Zwei seiner Kunden hatten sich in Wallstreet ruinirt und ein Anderer war weggezogen, ohne seine Adresse zu hinterlassen.

Hopkins und seine Familie wohnten wieder auf dem Lande. Er hat einen schweren Eid geschworen, nie wieder in eine fashionable Nachbarschaft zu ziehen, „denn“, sagt er, „die Leute sind keine Christenleute, sondern schlimmer als die Heiden.“

Wie sich die Wege schieden. Wilkins und Balkins waren Schulfreunde und intime Freunde. Sie hatten fleißig zusammen studirt und sich nur wenig Bewegungen im Freien gemacht. Als sie sich nach Abschluß ihrer Studientzeit zum letzten Male die Hand schüttelten, waren sie beide angegriffen von Gicht. Beide hatten Dyspepsie, Leberleiden und quälenden Husten.

Wilkins hatte reichlich Geld und beschloß Gesundheitshalber zu reisen. Balkins war arm. „Ich muß arbeiten um Leben zu können“, sagte er, „aber ich will das Mittel versuchen, von dem Robinson so oft gesprochen hat, nämlich Dr. Pierce's Golden Medical Discovery.“

die conservative Politik über Bord geworfen und eine Werra der forcirten wirtschaftlichen Entwicklung inaugurirt worden, die über kurz oder lang zum Krach führen muß. In den anderthalb Jahren seit ihrem Bestehen hat die provisorische Regierung für Eisenbahnen mit einer Meilenstrecke von 11,000 den Landescredit zum Betrage von \$210,000,000 verbürgt mit einer jährlichen Zinsgarantie von \$12,500,000. Für die Verbeisichtigung von Einwanderern, deren das Land etwa sieben Millionen haben möchte, sind \$122,500,000 ausgegibt. Die Ausgabe, für Ueberfahrt, Lieferung von Gerath und Lebensmitteln für eine bestimmte Zeit, wäre nicht weggenommen, denn eine gesunde Einwanderung würde viel dazu beitragen können, die Hülfquellen des Landes zu entwickeln, aber die Behandlung der Einwanderer ist eine so scheußliche, daß dieselben so bald als möglich das Land ihrer Leiden wieder zu verlassen suchen und die Kunde davon die weiter erwartete Einwanderung abschreckt. Ohne Einwanderung aber ist an eine Ausfuhrung der großartigen Entwicklungsprojecte nicht zu denken. In der Erwartung dieser Einwanderung hat der Congreß riesige Strecken Landes an Unternehmer verpachtet und dabei ebenso die Zukunft des Landes discontirt wie mit der Autorisirung zur Ausgabe von Banknoten, die weit über die soliden Bedürfnisse und die Grenzen einer möglichen Deduktion hinausgeht. Im Laufe eines Jahres sind hundert Banken gegründet worden, deren einbezahletes Capital nur zehn Prozent beträgt. Im Jahre 1888 bestanden in ganz Brasilien neunzehn Banken. Im vorigen Februar stieg der Notenumlauf von sechs Banken allein von \$62,675,343 auf \$73,170,762. Die in Rio erscheinende „News“ veröffentlichte kürzlich eine Liste von neuen Gesellschaften, die seit dem 1. Januar 1891 organisiert worden sind. Das Stammcapital derselben betrug nominell \$250,000,000. Die Umlaufmittel des Landes, sämmtlich in Papiere, betragen in 1889 \$100,000,000 und dafür war nur eine geringe Geldreserve vorhanden. Die Aushöhr des Landes betrug bisher \$120,000,000; für d. J. hatte man eine solche von \$200,000,000 erwartet und darauf große Repercussionspläne gebaut, aber für die Erwartung ist keine Grundlage da. Dabei schuldet Brasilien an englische Capitalisten etwa \$160,000,000 und da keine Anstalten gemacht werden, die Geschäfte des Landes auf eine sichere Basis zu bringen, so scheint der baldige Krach unvermeidlich.

Wudlen's Arnica Salbe. Die Beste in der Welt gegen Schnittwunden, Quetschungen, Geschwüre, Salsfluß, Fleischn, aufgesprungene Hände, Frostbeulen, Hühneraugen und alle Arten Hautausschläge und curirt unbedingt die Fäden. Vollständige Zufriedenheit wird garantiert oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Cents per Box. Zu verkaufen bei A. Tolle.

Verloren. „Kinder, heut' gibt's Fortsetzungen, und wenn Ihr es nicht braut, so dürft Ihr am nächsten Sonntag die Fortsetzungen von Jenem auf die Deut unterwerfen.“

Zweifelhafte Lob. „Wah! Was muß man sagen, aufmerksam ist unser Ansperrich gegen seine Stammgäste — ach! Tage lang hebt er oft die Speisen für uns auf.“

Dr. August König's HAMBURGER TROPFEN — das beste Mittel gegen — Magenleiden

Seit zwei Jahren litt ich an Magenbeschwerden und Mangel an Verdaunung, ich kam so herunter, daß ich nicht im Stande war zu arbeiten. Durch die Anwendung von Dr. August König's Hamburger Tropfen wurde ich vollständig wiederhergestellt. — Fritz Wegner, 248 W. Madison-Strasse, Chicago, Ills.

Leberleiden Ein heftiges Leberleiden verursachte mir die größten Beschwerden und nur durch den Gebrauch von Dr. August König's Hamburger Tropfen wurde ich vollständig geheilt. — Friedrich Kurze, Ecke Austin- und Wood-Strasse, Dallas, Tex.

Reines Blut St. Corille de Wendover, Prov. Quebec. — Es gerücht mir zum Vergnügen, Dr. August König's Hamburger Tropfen empfehlen zu können. Ich halte sie für das beste Blutreinigungsmittel. — Dame J. De Dionne.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben. THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

F. Scholl
F. SCHOLL & BRO.
San Antonio Straße
Händler in
Dry Goods, Fancy Groceries, Eisenwaaren
sowie allerhand
Ackerbaugeräthschaften
Käufer von Baumwolle, Wolle und allen sonstigen Farmprodukten
Unsere Preise können jeder Concurrenz die Spitze sein. Wir sind hier um zu bleiben und unsere Waaren sind neu, wohlge wählt und die besten im Markte.

John Sippel
Lone Star Brewing Co.
Lager Beer
Agent für die
Lone Star Brewing Co.
in San Antonio.

Social Club Saloon.
(Früher Hansen's Saloon.)
Bier-Halle und Kegelbahn
Ein frisches Glas Bier und gute Cigaretten stets an Hand. Um freundlichen Spruch bitten
16. H. V. Manglier

Pfeuffer's Lumber Yard
Ein großes Lager von
Long Leaf Pine- Cypressen- Eichen- und
Pappelholz in allen Größen u. Fort
SCHINDELN und EISERNE
Dachmaterial,
Maegel und Eisenwaaren fuer
BAU-UNTERNEHMER.
Was Preis und Güte der Waaren anbelangt, sind wir mit
Concurrenzen. Komme jeder und überzeuge sich selbst.
S. V. PFEUFFER MANAGER

COMAL LUMBER CO.
Ecke von Castell- und Kirchen-Strasse. — Gegenüber der protestantischen Kirche.
Halten an Hand alle Sorten
Bauholz, Bretter und Schindeln,
welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.
H. E. FISCHER, Manager

Otto Heiligs Saloon
Gegenüber dem Passenger Depot.
Neu Braunfels,
Nur die besten importirten und einheimischen
Getränke und Cigaretten
werden verabreicht. Ein feiner Willard'scher Scotch Whisky zu \$1.50 per Quart.

Die „Neu-Braunfels Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Der Baron von Manteuffel, der Sohn des Generalfeldmarschalls und späteren Stadthalters von Schlesien, ist in Berlin des Betrugs für schuldig befunden worden.

Wie im Orden der Huthis... Die Baronin von Vertling... Die Baronin von Vertling...

Wie eine Devische aus Havana... Die Befürchtung, daß dieses Land überfüllt werden könne...

Der schon vor Jahr und Tag... Die Besichtigung, daß dieses Land überfüllt werden könne...

Wie im Orden der Huthis... Die Baronin von Vertling... Die Baronin von Vertling...

Der schon vor Jahr und Tag... Die Besichtigung, daß dieses Land überfüllt werden könne...

Aus- und Einwanderung. Dem größten lebenden Nativisten, dem Kaiser von Rußland...

Gorden stehend, wie die ganze übrige Welt diesen barbarischen Schauspielen...

Da sind nun zwei, zum Mindesten höchst originelle Ideen...

Die Vereinigten Staaten werden sich schwer hüten. Sicherlich kann kaum irgend ein anderer Einwanderer...

Die Vereinigten Staaten werden sich schwer hüten. Sicherlich kann kaum irgend ein anderer Einwanderer...

Die Vereinigten Staaten werden sich schwer hüten. Sicherlich kann kaum irgend ein anderer Einwanderer...

Die Vereinigten Staaten werden sich schwer hüten. Sicherlich kann kaum irgend ein anderer Einwanderer...

Das Preisstücken und die Bundestagsjahre am 4. und 5. Juli. Der 4. und 5. Juli war in diesem Jahre von dem schönsten Wetter begleitet.

groß wie im vorigen Jahre, wo das Fest auch im größeren Maßstabe...

Am Nachmittag des 5ten Juli wurde die zweite Tagelagerung...

Der Live-Dal Verein erklärte, daß er nur dann dem Bunde wieder beitreten würde...

Der Live-Dal Verein erklärte, daß er nur dann dem Bunde wieder beitreten würde...

Der Live-Dal Verein erklärte, daß er nur dann dem Bunde wieder beitreten würde...

Der Live-Dal Verein erklärte, daß er nur dann dem Bunde wieder beitreten würde...

Der Live-Dal Verein erklärte, daß er nur dann dem Bunde wieder beitreten würde...

Auf Antrag des Herrn Weinert wurde beschlossen, die Verhandlungen...

Am nächsten Morgen wurde Houston erwählt und das nächste Bundesstücken...

Am nächsten Morgen wurde Houston erwählt und das nächste Bundesstücken...

Am nächsten Morgen wurde Houston erwählt und das nächste Bundesstücken...

Am nächsten Morgen wurde Houston erwählt und das nächste Bundesstücken...

Am nächsten Morgen wurde Houston erwählt und das nächste Bundesstücken...

Am nächsten Morgen wurde Houston erwählt und das nächste Bundesstücken...

Orth & Gerlich. Farm- u. Springwagen, Ackerbauernrathschäften. FLYING DUTCHMAN SULKY PLOWS. Moline Hand Pfluege. RUSHFORD WAGEN. HARRISON WAGEN.

Der Alte, Zuerläufige BAIN Wagen. Farmer, ein Wort mit euch über Fuhrwerk. Der König unter den Wagen.

Voelcker Bros. Möbel und Teppiche, SPIEGEL, Bilder und Bilderrahmen, Tapeten, Rouleaux, Kinderrwagen, u. s. w.

CHARLES BERRING, UNDERTAKER (Leidenbestatter). Herr Balth. Preiß wird den Leidenwagen für Begräbnisse liefern.

TWO BROTHERS SALOON. Alle Sorten Getränke, Cigaretten.

Feine Weine, Whiskies, et. BRUNO E. VOELCKER. Droguen, Chemikalien, Patent-Medizinen.

Schul- und andere Bücher, Schreibmaterialien. Conto- und Taschenbücher. (Ledgers, Journals, Cash- and Day-Books)

Zu vermieten. Mein Wohnhaus und Baulot an der Ecke der St. Antonio und Marktstraße gelegen, ist zu vermieten.

Gefesegang hüben und drüben.

Kleine Ursachen haben oftmals große Wirkungen. Der Semantionsprophet in England hat sein Ende erreicht, und obwohl aus kleinen Ursachen entspringen, läßt sich doch nicht voraussehen, welche Wirkungen der Ausbruch desselben haben mag. Die Abignation gegen den Prinzen von Wales, den selbst-erklärten leidenschaftlichen Kartenspieler und Sport, ist eine allgemeine unter allen Ständen, außer vielleicht unter solchen, die ebenso wie er und mit ihm sind. Ein Teil der Presse verlangt sogar, daß der Prinz seines Rang- als Obergeneral der Armeen Englands entsetzt werden solle, während ein Teil der religiösen Presse noch weiter geht und an das Volk die Frage stellt, ob es nicht ratsam, ja geboten sei, den Prinzen aus der Thronfolge zu halten!

Wirdlich wunderbar, ja erstaunens-würth ist, daß Altenglands alte Besetze — die wir ja hier gerbt haben — heutiges Tages nicht so bearbeitet, gefünstelt und gedreht werden konnten, daß die hohe Person des Prinzen ganz und gar von der Bildfläche weggeblieben wäre, und das große Opfer der „Aufopferung für seine zukünftige Majestät“, das Lord Lumming brachte, schließlich gar nichts ergiebt. Wir haben in dem Punkte den alten bezopften Gefesegang doch bedeutend geloben und modernisiert, denn wenn bei uns Einer ein ähnliches Opfer in ähnlichen Schwülend für einen ähnlich guten Zweck bringt, dann weiß man auch diesen Zweck zu erreichen.

Den Anfang läßt man durch Reporter in „Interviews“ machen, in denen man den ganzen Thatbestand, reiflich und weislich überdacht und zusammengeleget, dem Publikum unterbreitet, und auf das vorher geschickte und in den meisten Fällen geführte Opferlamm hinweist, das dann im nächsten Interview an die Reihe kommt und alle Diejenigen auf denen Verdacht ruht, rein und freispricht, ehe nur eine Spur von Prozeßverfahren eingeleitet worden.

Es ist solches vom Publikum hinlänglich verstanden, dann folgt im nächsten Interview mit dem Verdächtigen ein „Statement“, das mit den Aussagen des Opferlammes ganz genau harmonirt und sich auf diese stützt, alle Schuld von dem Verdächtigen abwägt, ihm ein schmeichelhaftes Kleid anzieht, und ihn als einen großthätig und unerschütterlich heiligen einperschreibt. Das weitere Prozeßverfahren ist dann sehr einfach. Die ersten besten zwölf Mann, deren Namen von der Geschworenenliste „abgerollt“ werden, bilden die Jury, die über Nichts zu berathen hat. Der Angeklagte erklärt sich in etlichen „Points“ schuldig, die Jury sagt: „nun ja, wenn es doch selbst eingestehet“, der Richter verurtheilt ihn „an erster Point“, der Berufungsrichter sieht es ihm noch etlichen Wochen ab und — das ist Alles! Der Skandal ist vermieden, die Gerechtigkeit ist gesühnt, auf Niemand ruht der geringste Verdacht mehr.

Sind wir in solchen Dingen nicht dem alten England mit seiner bezopften Rechts- pflege weit voraus? Ganz natürlich! Nehmen wir den jetzt vorliegenden Fall der Keystone National Bank in Philadelphia. Dort ist das Opferlamm, Barbsley, schon ausgeführt und hat sich „erklärt.“ Bananamer, der General-Bohrmeister, ist schon „interviewt“ und jeder Verdacht einer Mitschuldigkeit von ihm abgewälzt, und Drew, der Bankinspector der Regierung, ist im Stillen suspendirt worden. Mit der Schuldbekämpfung Barbsley's ist somit das Ende erreicht, nicht aber, leider, die abhandeln gekommenen Millionen, die allen Anzeichen zufolge wohl unerschütterlich bleiben werden.

Das die Regierung, insofern sie dabei als „Oberaufseher“ des National-Bankensystems in Betracht kommt, alle nöthige Aufmerksamkeit geben wird, die sie in ihrem Besitze hat, ist recht lobenswürthig. Nur entsteht dabei die Frage, ob sie wirklich zuverlässig Auskunft von ihrem Bankinspector Drew über den Stand der verkrachten Bank erhalten hat, als noch Zeit und Gelegenheit sich boten, die Thüren zu schließen und die Depositen gegen weiteren Raub zu schützen. Viele Auskunft wäre höchst wünschenswerth, hauptsächlich den Depositen, wahr-scheinlich aber nicht den betreffenden Regierungsbeamten, die über die Sicherheit der Nationalbanken wachen sollen. Drew's Bericht, wenn ein solcher wirklich existirt, der den Stand der Bank zu jener Zeit darstellt, wird uns in dem Punkte erleuchten — oder auch nicht.

In meinem Laden sind Dr. August König's Hamburger Tropfen ein Stapel-artikel; sie verkaufen sich besser wie irgend andere derartige Präparate. G. A. Sprechelmeyer, Lange's Store, Wis.

Ein Geständniß auf dem Todtenbette.

Die Einzelheiten eines schrecklichen Doppelmordes, der sich vor zehn Jahren in Bnei-brüden zutrug, sind durch das Geständniß eines Sterbenden bekannt geworden. In Bnei-brüden lebte Herr Carl Müller, der eine Seidenplüschweberei besaß und durch Fleiß und Spar-samkeit zu großem Wohlstand gekommen war. Seine Gattin war bald nach der Geburt seiner einzigen Tochter Clara gestorben. Er botte sich nicht wieder verheirathet und seine Cousine, eine unverheirathete ältere Dame, führte ihn dem Hausbasi. Clara wuchs zu einem Wadchen heran, das sich durch körperliche und geistige Vorsüg, vor allen a-

deren auszeichnete.

Herr Müller liebte seine einzige Tochter mit einer beinahe eifersüchtigen Leidenschaft. Er gewährte ihr jeden Wunsch, nichts war ihm gut genug für sie, aber er haßte auch Jeden, der sich der Jüngling seines Kindes erdrehte. Clara mußte viel unter dieser Leidenschaft ihres Vaters leiden, besonders seit sie in Johann Baumann, einem Nachbarssohne, das Ideal ihrer Träume und Wünsche erkannte. Johann besuchte die Universität und stand nahe vor dem Examen. Er sowohl wie Clara wußten, daß vor der Hand noch keine Aussicht auf Erfüllung ihrer Wünsche, auf eine Heirat, vorhanden war. Sie hielten ihre Liebe geheim, aber so sehr sie auch Vorsicht gebrauchten, es kam doch der Tag, wo Herr Müller Kenntniß von dem Verhältnis der beiden erhielt. Er nahm die Nachricht scheinbar ruhig auf, gebot aber seiner Tochter in festem Tone, den Gedanken an Johann aufzugeben, da er nun- und nimmermehr seine Einwilligung geben werde.

Clara kannte ihren Vater zu genau; sie wußte, daß weder Thränen noch Wilten ihn anderen Sinnes machen würden und sie verzehrte sich inummer und Sorgen. Schließlich kamen die Liebenden überein, mitammen nach Amerika zu fliehen, von wo aus Clara die Verzeihung ihres Vaters zu erlangen hoffte. Die Vorbereitungen wurden in aller Stille getroffen, aber dennoch erfuhr Herr Müller, der seine Tochter scharf beobachtete, von dem Plane.

Eines Tages, kurz vor dem zur Abreise festgesetzten Tage, erhielt Clara eine Postkarte, durch welche sie gebeten wurde, nach Kirchheim, einem kleinen Dorfe in der Nähe ihrer Vaterstadt, zu kommen, um eine alte Schulfreundin, die dort beischweisse weilt, zu treffen. Clara machte sich in Johanns Begleitung auf den Weg nach Kirchheim. An einem Kreuzwege in einer sehr abgelegenen Gegend trat ihnen aber unerwartet Herr Müller gegenüber. In der Hand trug derselbe einen dicken Knotenstock und gleich begann er, wie ein Wahnsinniger, einen heftigen Angriff auf Johann. Der junge Mann vertheidigte sich zwar mit seinen Fäusten so gut er konnte, aber sein Widerstand war vergebens, da der Kampf zu ungleich war. Clara war gleich nachdem ihr Vater auf sie zuge-stürzt kam, in Ohnmacht gefallen und als sie ihre Besinnung zurückgewann, lag sie den Geliebten auf dem Boden liegen. Der Kopf des Bedauernswerten war schon in eine blutige Masse verwandelt und noch immer regneten die wüthigen Thänen auf den Sterbenden. Clara war wie erstarrt von dem schrecklichen Anbilde; sie vermochte weder zu rufen, noch eine Bewegung zur Flucht oder zur Hülfse zu machen und als ihr Vater sie selbst mit dem blutbesprigten Stocke angriff, da legte sie auch nicht den leisesten Widerstand entgegen.

Vor einem Jahre etwa wurden an jenem Kreuzwege von Arbeitern zwei Ge- rippe gefunden worden. Niemand wußte, wem sie angehörten, da Niemand eine Ahnung von dem Doppelmorde hatte, jeder vielmehr glaubte, die Liebenden seien glücklich nach Amerika entkommen. Jetzt kennt man ihr Schicksal.

Herr Müller hat auf dem Sterbebette sein Gewissen durch ein Geständniß der schrecklichen That erleichtert. Die Nach- richt davon hat in der ganzen Pfalz das größte Aufsehen gemacht.

Im Frühjahr 1876 litt ich an rheu- matischen Hüftschmerzen, war ein Jahr leidend wurde jedoch durch die Anwendung von St. Jakob's Del vollständig geheilt. — Frau D. Powellson, Gann, Ohio.

Mein ist die Rache

Roman aus dem nördlichen Volksleben.

Von Hall Cain e.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Eng- lischen. Von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

„Es ist ein Mann,“ berichtete sie „um den sich Niemand bekümmert hat. Arme Seele!“

„Was war er?“ fragte Jason.

„Ein Schmuggler, wie die Leute sagen, vielleicht noch etwas Schlimmeres. Seine Frau ist schon seit vielen Jahren todt und seitdem hat er ganz allein für sich gelebt, von den Meisten gemieden, sogar von seinem eigenen Sohne. Die- ser Sohn war es, der heute Nacht nach Island abgefuhr.“

„Island?“ Sagte Ihr nach Is- land?“

„Ja, nach Island. Seid Ihr nicht auch von dort? Seit seiner Kindheit lebte er von seinem Vater getrennt und wurde von meinem eigenen Vater auf- erzogen. Wie ich Euch schon sagte, sieht er Euch ähnlich.“

Jason blieb plötzlich in dem dunklen Gäßchen stehen.

zehn Jahre früher an Eija's Hochzeits- tage. Auf dem Tische, der Hund, dem dreieckigen Schmel und in der Herd- ecke saßen die Leute eng beisammen, theils schweigend, theils mit vorgehaltenen Händen leise sprechend. Der Verun- glückte lag auf dem Bett und warf sich im Fieber unruhig hin und her. Man hatte ihm die nässlichen Kleider ausgezogen und ihn dafür in eine grauwollene Decke gehüllt, seine Kopf-wunde war mit einem Tuch verbunden. Von Lippen und Wangen war jede Farbe gerichen, sein Haar dampfte von dem Schweiß, der ihm in dicken Tropfen das Gesicht und den Nacken hinabran. Zu Füßen des Bettes stand Mary Crowe, ein Glas Brantwein in der Hand haltend, zu Haupten lag Kane Wade, der Metho- dist, auf seinen Knien und betete mit lauter Stimme. Jason stand in der Mitte des Zimmers und seine hohe Gestalt ragte weit über alle Andern hin- weg. Greda war an das Lager des Kranken getreten, läufte das Kopffissen unter dem armen, sich ruhelos umher- werfenden Haupte, kühlte mit der Hande ihrer weichen, kühlen Hand die bren- nende Stirn und feuchtete mit dem Brantwein, den Mary Crowe bereit hielt, die trockenen Lippen des Sterben- den an. Das Delirium ließ nach, das schwere Haupt lag still, die farblosen Lippen öffneten sich und der Verwun- dete versuchte zu sprechen. Auf sein Verlangen entfernten sich alle Anwesen- den aus dem Zimmer mit Ausnahme Jasons und Greda's, deren Bleiben er ausdrücklich wünschte.

Indem er sein Auge über die ihn um- gebenden Gesichter schweifen ließ, flü- sterte er: „Ist er da?“

„Er ist hier,“ antwortete Greda, in- dem sie Jason einen Wink gab.

Dieser drängte sich an das Bett und zum ersten Male sahen er und Stephen Dry einander ins Antlig. Dies eine, die Uebrigen unhörbare Stimme dem Jüngling ins Ohr:

„Jason, Jason, dies ist der Mann, um dessen willen Du über das Meer kamst, um ihn zu erschlagen, und der nach Dir schickte, um Dich zu jagen, ehe sein Herz den letzten Schlag gethan hat.“

„Nacht uns Beide allein,“ bat Ste- phen die Anwesenden. „Nicht Euch meine ich,“ wandte er sich an Greda, die sich zuerst entfernen wollte, „Ihr sollt auch hier bleiben.“

Nachdem die Uebrigen sich entfernt hatten, erhob sich Stephen Dry mühsam auf seinem Ellbogen und frag nach seinem Noth. Jason fand denselben auf dem Herde und hob ihn empor, nach fest und dumpf um Wasser. Hierauf ersuchte ihn Stephen, in die Brusttasche zu greifen und das, was sich darin befand, herauszunehmen. Jason zog den Gelbentel hervor und brachte ihn dem Kranken.

„Er gehört Euch,“ sagte dieser.

„Wird?“ fragte Jason.

„Ich hatte das Geld für meinen Sohn bestimmt,“ fuhr Stephen in sei- nem gedrohenen Englisch fort, „aber jetzt gehört es Euch. Vierzehn Jahre habe ich gebraucht, um es zusammen zu bringen, und nimmer hätte ich gedacht, daß es für einen Fremden sein würde. Aber nun ist es Euer Eigenthum, Ihr habt es verdient.“

„Nein, nein,“ widersprach Jason, „ich habe nichts verdient.“

„Ihr habt Euch bemüht, mir das Leben zu retten.“

„Aber es gelang mir nicht,“ entge- nete Jason, „und ich nehme keine Be- zahlung.“

„Aber es sind zweihundert Pfund, mein Junge.“

„Das ändert nichts.“

„Dabt Ihr selbst Geld?“

„Nein.“

„Dabt Ihr beim Schiffbruch Alles verloren?“

„Ja — nein — das heißt, ich habe nie etwas beifien.“

„Bann?“

„Heute Nacht.“

„In wie fern?“

„Reden wir nicht weiter davon. Es läßt sich nicht ungedenken machen, und Gott möge mir verzeihen. Aber laßt mich Euer Vater sein, bin ich auch ein Sterbender, so gibt Euch das doch das Recht, meine Ersparnisse für Euch zu behalten.“

„Aber sie gehören Eurer Sohne,“ wandte Jason ein.

„Mein Sohn wird das Geld nie an- rühren.“

„Warum nicht?“

„Fragt mich nicht!“ rief Stephen. „Nacht, um Himmelswillen, einen ster- benden Mann nicht!“

„Das sei fern von mir,“ entgegnete Jason, „wenn es durchaus Euer Wunsch ist, so will ich das Geld be- halten.“

„Gott sei Dank!“ seufzte Stephen Dry.

Einige Augenblicke lag er still da, schnell und laut athmend. Dann be- gann er wieder mit schwächerer Stimme: „Glaubt Ihr, daß Ihr einmal mit mei- nem Sohne zusammentreffen werdet?“

„Ich hoffe,“ antwortete Jason, „So- bald ich gethan habe, meshalb ich hier- herkam, kehre ich nach Island zurück.“

„Was ist's, das Euch hierher geführt hat?“ flüsterte Greda, er aber fuhr fort, ohne ihr zu antworten: „Obwohl unser Volk nicht zahlreich ist, so ist doch unser Land groß. Wo mag Euer Sohn sich wohl aufhalten?“

„Das weiß ich nicht. Er ist dort, um Jemand zu suchen. Ich kann Euch nur sagen, daß er ein vortrefflicher Burische ist. Auch liebt er seinen Va- ter, wenigstens liebt er mich, als er ein kleiner Knabe war. Er hatte keine Mutter, müßt Ihr wissen. Ich ver- trat Mutterstelle an ihm, obwohl ich ein rauher Kerl bin, pflegte und tröstete ich ihn und spielte mit ihm. Ja, und der kleine Mann liebte mich damals. Er trägt aber nicht den Namen seines Va- ters.“

Jason blickte fragend erst auf Ste- phen und dann auf Greda. Stephen bemerkte es nicht, denn seine Augen waren trübe, seine tiefe Stimme tönte sehr leise und schwach und er brach im Sprechen oft seufzend ab, denn der Schatten des Todes senkte sich tiefer auf ihn herab. Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich nannte ihn Sonnenlocke, wegen seines goldenen Haares. Wir waren einander Alles, Alles. Ach, das ist nun schon lange her. O, Sonnen- locke! kleiner Sonnenlocke.“

Er lächelte und dann plötzlich schluchzte er wie ein Kind, obwohl sein Auge thränenlos blieb. Unter dem Einflusse süßer Erinnerungen und der schmerzenden Stirnwunde, aus welcher ein Blutstrom brach, begann sein Geist sich zu verwirren.

Seine Augen waren geöffnet, aber der starre Blick verrieth, daß sie nichts mehr sahen, seine Worte wurden un- deutlich und er sprach irre. Auf seinem Antlig drückte sich jedoch Freude und Heiterkeit aus, denn wie aus seinen wirren Reden hervorging, wandelte sein Geist in der Vergangenheit, er glaubte sich allein mit seinem Knaben und sprach mit ihm in kindlichen, zärtlichen Wor- ten. Zuweilen schien er auf eine Ant- wort des Kindes zu lauschen und dann lachte er wie über etwas ungemein Drolliges. Dann wieder sang er den Kleinen in Schlaf, eine leise Melodie summend, die plötzlich abbrach, und nachher murmelte er etwas leise vor sich hin, das wie ein kindliches Gebet klang, während sein Sinn sich auf die Brust neigte und seine Arme sich krümmten, als hielt er den Knaben darin.

Unfähig den Anblick länger zu ertra- gen, hielt Greda ihre Hände vor das Gesicht und weinte, während Jason, obwohl sein Auge thränenlos blieb, ihr mit bewegter Stimme zurief: „Ein Mann, der sein Kind so geliebt hat, kann unmöglich böse gewesen sein.“

Das Delirium nahm zu, der heitere Gesichtsausdruck verwandelte sich in Furcht und die zärtlichen Worte gingen in angstvolles Bitten über.

„Es muß etwas Schönes sein,“ flü- sterte Jason mit zitternder Stimme, „sich von einem solchen Vater, wie dies- er, geliebt zu wissen.“ Nüchlich warf er jedoch den Kopf zurück und fuhr in festem Tone, wie weit es nach Prag Erin sei.

„Ungefähr dreißig Meilen,“ antwor- tete Greda, über diese unerwartete Frage verwundert. „Er hat zuletzt dort gewohnt,“ sagte sie mit einer Kopf- bewegung nach dem Sterbenden hinzu.

„Er?“

„Ja, seit dem Tode seiner Frau. Vorher wohnte er mit ihr und Sonnen- locke hier. Seine Frau fand ein schreckliches Ende.“

„Wie endete sie?“

„Ja, deshalb, und wären wir diefer Nacht nicht gescheitert, so würde ich über Bord gesprungen und an die Insel ge- schwommen sein.“

„Seltzam, seltzam!“ sagte sie kopf- schüttelnd. „Auch er hatte sein Weib verlassen, als er vor neunzehn Jahren hierher kam.“

„Ja, vor neunzehn Jahren,“ wieder- holte Jason. Er sprach diese Worte wie im Traume und das Mädchen be- gann zu zittern.

„Was ist Euch?“ frug sie.

„Sein Antlig hatte sich plötzlich ver- ändert und war schrecklich anzusehen. Keine Sekunde wandte er sein Auge von dem Mann im Bette. Die irren Worte, welche dieser redete, waren nicht mehr gebrochenes Englisch, sondern ge- händlichen Sprache an und klangen wie ängstliche Fragen.“

„Dieser Mann ist ein Isländer,“ sagte Jason.

„Habt Ihr denn das nicht gewußt?“

„Wie ist seine Name?“

„Hörtet Ihr ihn nicht bereits?“

„Wie ist sein Name?“

„Er blickte sie dabei an und sie schien auf seinem Antlig seine Gedanken zu lesen.“

„Mein Gott!“ schrie sie auf und wandte zurück.

In diesem Augenblicke wurden drau- ßen Schritte laut und gleich darauf erschienen Stean und Thurstan Fair- brother mit dem alten David Kerruish in der Thür. Sie kamen, um Greda zu holen.

„Der Methodist war da,“ sagte Dady, zu Jason tretend, „und sprach von Teufel und Hölle.“

„Kommt mit mir, Mädchen,“ forderte Thurstan seine Schwester auf.

„Nein, ich bleibe hier,“ antwortete diese.

„Aber Deine Mutter ist besorgt um Dich und das hier ist kein Ort für ein Mädchen. Kommt!“

„Laßt mich mit ihm allein,“ sagte Jason zu Greda.

„Nein, nein!“ rief Greda.

„Der Burische hat ein Recht dazu,“ stellte ihr der alte Dady vor, „er hat den armen Teufel aus dem Wasser ge- holt. Kommt, laßt uns gehen.“

„Wilt Jemand statt meiner hier blei- ben?“ frug Greda.

„Wo?“ meinte Dady. „Dem Manne ist ja doch nicht mehr zu helfen. Er ist feigefertig. Armer Dry! Ar- mer alter Stephen!“

Greda ward fortgezogen und mit einem angstvollen Blicke auf Jason ent- schied sie durch die Thüre.

Mit einem Gefühle, als wäre er un- erwartet auf ein verborgenes Grab ge- stoßen, sah sich jetzt Jason allein mit Stephen Dry. Er war über das Meer gekommen, um seinen Vater zu suchen, und kaum hatte er einen Fuß an's Land gesetzt, so sah er den Vater zu seinen Füßen liegen. Das also war Stephen Dry; das war der Mann, für welchen seine Mutter Alles aufge- geben, den väterlichen Fluch auf sich ge- nommen und Armuth und Schande er- tragen hatte; das war er, der sie ver- nachlässigte, sie schlug und sie an der Seite eines anderen Weibes vergaß, der sie — das arme, liebevolle, fromme Herz! — getödtet hatte, nicht in einem Tage, oder in einer Stunde, oder in einem Augenblicke, sondern in ziemlich langen Jahren! Ueber das Bett ge- beugt, blickte Jason herab. Gott hatte sein großes Gethübe gehört und diesen Mann in seine Hand gegeben. Die ganze Welt würde er nach ihm durch- forschet haben — und jetzt konnte er ihn mit einem einzigen Schritte erreichen. Es war die gerechte Hand des Himmels, und wenn er jetzt zauberte, so müßte ihm der Fluch der Mutter aus dem Grabe folgen.

CARTER'S LITTLE LIVER PILLS.
CURE SICK HEADACHE.
Sick headache and relieve all the troubles inci- dent to a bilious state of the system, such as Bizziness, Nausea, Drowsiness, Distress after eating, Pain in the Side, &c. While their most remarkable success has been shown in curing
SICK HEADACHE, yet CARTER'S LITTLE LIVER PILLS are equally valuable in Constipation, curing they also correct all disorders of the stomach, stimulate the liver and regulate the bowels. Even if they only cured.
ACHE
is the cause of so many lives that here is where we make our great boast. Our pills cure it while others do not.
CARTER'S LITTLE LIVER PILLS are very small and very easy to take. One or two pills make a dose. They are strictly vegetable and do not grip or purge, but by their gentle action please all who use them. In vials at 25 cents. Live for \$1. Sold everywhere, or sent by mail.
CARTER MEDICINE CO., New York.
Small Pill. Small Dose. Small Price.
J. D. GUINN.
Law, Land & Collecting
— AGENT —

Mexican Mustang Liniment for MAN and BEAST FOR Forty Years THE STANDARD. For Sale BY ALL DRUGGISTS.

J. JAHN. Möbel - Geschäft.
(Etabliert im Jahre 1866.)
In dem unteren Theile der Steu- m Straße, Neu Braunsfels, Texas.
Hat die größte und beste Aus- wahl aller Sorten Möbel, und garantirt die niedrigsten Preise.

Alamo Saloon
Gute Getränke stets vorräthig.
Jeden Morgen in den üblichen Stun- den ein feiner Freilunch.
J. S. U m b e r g.
Eigentümer.

folgte in
eine
gleich-
mäßig
von
sen und
Händen.
„Kah-
berlein
vor dem
solcher
die Bir-
eine Ma-
der Wei-
geilung,
war an-
denken.
Stunde
arme
Schloß
erschüt-
te Eingeb-
schaft ge-
im aus-
herb
strebend
hörtem
und m-
Mutter.
Wied-
von ihr
Sinn:
gleich-
mäßig
über, I-
ion ihm
Das
ten auf
Augen.
ein Kin-
Stimm-
würst, I-
sich in
hätte,
Jason's
Vadeln
„W-
junges
„Nein,
einst fu-
lieg.“
Jason
„Es
Stephen
Sohn,
welches
und zu
sein selb-
e
Jhr d-
Sohn.“
Jah-
ten.
die Kr-
des
jählich
Dem
„Do-
wortet
Junge
ten w-
mach-
und
W-
Drry.
In
etwa
uns d-
lung
punkt
Berich-
zeit d-
anein-
selben
Drry's
Stean
Greda
allein
hätte
den V-
nach d-
zurück
Herze
die T-
sehen
magte
im Ge-
auf
als o-
sah n-
zärtli-
einem
Veden
geban-
blich,
sie sel-
her n-
genom-
führte
über
mann-
ren,
sich u-
Zele-
in so
daß
die W-
durch
ur's
Jason
Mut-
tdeten
tenne-
blicke-
den G-
dem
beher-
fürcht-
zuckte
lung
Stell
Sohn
und
tügen
was
hätte
müß
n und
Wid-
thu
riditi
verm-
den l-
Er h-

folgte in zerrissenen isländischen Worten eine herzzerstührende Bitte um Verzeihung. Da fühlte sich Jafon plötzlich von einer seltsamen Furcht ergriffen und das Kopfstein erlitt seinen Händen.

„Rahel! Rahel!“ tönte es wieder in denselben, tief neuwollen Innigkeit und vor dem Klange dieses Namens, mit solcher Stimme ausgesprochen, erstarrte die Bitterkeit in Jafon's Herzen wie eine Klage im Winde. Es war ein Ruf der Bewusstlosigkeit, ein Ruf um Verzeihung, ein Ruf um Gnade. Hier war an ein heiliges Gaudenspiel zu denken. Vor Jafon stand in dieser Stunde letzten irdischen Ringens eine arme Menschenseele, wie vor ihrem Schöpfer. Sein großer Entschluß war erschüttert. War derselbe nur die blinde Eingebung des Schmerzes und Leidenschaft gewesen? Wenn der Allmächtige ihn ausserleben hatte, das Werkzeuge seiner Rache zu sein, würde er ihm den Feind so wie hier überliefert haben — sterbend, in Fieberphantasien, mit zerrissenen Geistes und gebrochenen Herzen und mit dem theuren Namen seiner Mutter auf den Lippen?

Wieder kamen Jafon die fürz vorher von ihm vernommenen Worte in den Sinn: „Kost mich Euer Vater sein, gleich ich ein Sterbender bin.“ O, lieber, herrlicher Gedanke — konnte Jafon ihn das nicht sein lassen?

Das Ende nahte; die Delirien hörten auf und Stephen Dry öffnete die Augen. Der Riese war jetzt ruhig wie ein Kind und seine tiefe, sonst so rauhe Stimme klang sanft. Er war sich bewußt, daß er irre geredet und sein Geist sich in anderen Regionen befunden hatte, und als sein Blick demjenigen Jafon's begegnete, erschien ein leises Lächeln auf seinem bleichen Gesicht.

„Mir war, als hätte ich mein armes junges Weib gefunden,“ sagte er, „deutlich sah ich sie, an der ich mich einst so schwer veründigte, die ich verließ.“

Jafon vermochte nicht zu sprechen.

„Es war jemand bei ihr,“ fuhr Stephen fort, „ich meine, es sei ihr Sohn, ihr Kind und das weinige, welches sie erwartete, als ich sie verließ. Und denkt nur, dieses Kind schien ihr zu sein. Ja, ihr; es war ganz dasselbe Gesicht, das ich zuerst sah, als ihr mich aus dem Boote rettete. Ich dachte wirklich, ihr wäret mein Sohn.“

Jafon konnte sich nicht länger halten. Er warf sich vor dem Bett auf die Knie und sein Antlitz an die Brust des Sterbenden drückend, rief er schluchzend: „Vater, Vater, ich bin Dein Sohn!“

Doch Stephen lächelte nur und antwortete ruhig: „Ganz recht, mein Junge ich erinnere mich jetzt, das hatten wir ja vorher miteinander ausgemacht. Nun, mein Sohn, Gott segne und behüte Dich!“

Mit diesen Worten verschied Stephen Dry.

11. Kapitel.

Indem wir einen Zeitraum von etwa vier Jahren überbringen, führt uns der weitere Verlauf dieser Erzählung zu einem entscheidenden Wendepunkte in Greeba's und Jafon's Leben. Verschiedene Vorgänge in der Zwischenzeit drängten darauf hin, diese beiden auseinander zu fetten, und der erste derselben trat unmittelbar nach Stephen Dry's Tode ein. Von ihren Brüdern Stean und Thurstan gezwungen, hatte Greeba den Sterbenden mit Jafon allein zurücklassen müssen, unterwegs hatte sie sich jedoch in aller Stille von den Wännern wieder getrennt und war nach der kleinen Hütte in Port-y-Bullin zurückgekehrt. Mit ängstlich klopfendem Herzen und noch außer Athem hatte sie die Thür aufgerissen; aber was sie zu sehen fürchtete und kaum zu überdenken wagte, war nicht eingetreten; sie fand, im Gegenlicht, Jafon vor dem Bett auf seinen Knien, hörte ihn schluchzen, und als sein Herz brechen wollte, und sah noch, wie Stephen Dry mit einem jählichen Blick in seinen Augen und einem Segensworte auf den Lippen sein Leben ausbauchte. Wie lange sie, festgebannt von diesem unerwarteten Anblicke, auf der Thürschwelle stand, wußte sie selbst nicht. Sie erinnerte sich nachher nur, daß Jafon sie an der Hand genommen und sie ihm schweigen mußte, über das, was sie gesehen, gegen Jedermann das tiefste Schweigen zu bewahren, und den dunklen Verdacht, dem sie sich vorher hingeben hatte, aus ihrer Seele zu tilgen. Hierauf hatte er ihr in schmerzlicher Erregung mitgeteilt, daß Stephen Dry sein Vater gewesen, die Mutter vernachlässigt, verlassen und durch seine grausame Handlungsweise in's Grab gebracht habe, und wie er, Jafon, daher ein Gelübde gethan, seine Mutter zu rächen und den Vater zu tödten, wie dieser aber, ohne ihn zu kennen, in seinen letzten hellen Augenblicken ihn gezeichnet hatte. Greeba hatte dem Schwur geleistet, weil sie sich unter dem Eindruck dieser Stunde von Jafon beherrschte fühlte und die Leidenschaft fürchtete, welche in seinem Antlitz glühte, aber nachdem sie Jafon's Erzählung angehört, erwieß sie, in welcher Stellung Michael Sonnenlocke, als der Sohn der anderen Frau, sich befand, und wußte sich bald ihre eigenen triftigen Gründe zu bilden, über Alles, was sie diese Nacht gesehen und gehört hatte, zu schweigen. Dieses Schweigen war das erste Band zwischen ihr und Jafon.

Adam Fairbrother hatte sogleich an Michael Sonnenlocke geschrieben, und ihm vom Tode seines Vaters benachrichtigt, auch hinzugefügt, daß er sich vermuthlich nach seinem Abschiede von Sonnenlocke auf der Heimfahrt befinden habe, als ihm das Unglück betroffen. Er hatte diesen Brief unter dem einzu-

him bekannten Adresse abgehen lassen, nämlich an den Bischof Vetersen in Reykjavik, in dessen lateinischer Schule er Sonnenlocke glaubte. Nach einiger Zeit kam jedoch der Brief zurück und der Bischof hatte dazu bemerkt, daß ihm kein Student Namens Michael Sonnenlocke bekannt sei. Von dem Gedanken beunruhigt, daß Sonnenlocke vielleicht in demselben Sturme, in welchem sein Vater verunglückte, entkommen sein könne, hatte Adam seinen Brief zum zweiten Male abgeschrieben und diesmal an den Generalgouverneur von Island, der zugleich Oberpostmeister war, adressirt. In einer Nachschrift fragte er Sonnenlocke, ob nach dem traurigen Ereignisse, wovon ihn der Brief unterrichtete, für ihn die Nothwendigkeit, in Island länger zu verweilen, noch fortbestünde. „Benachrichtige mich sofort mit ein paar Zeilen,“ fügte er hinzu, „ob Du glücklich angekommen bist, denn ich schwebte in großer Beforgnis, daß Dir ein Unfall zugefallen sein könnte.“

Endlich traf Sonnenlocke's Antwort ein. Er war wohlbehalten gelandet, wie er schrieb; da es aber keine regelmäßigen Postzettelungen gebe, so hatte er, um Nachricht nach Hause zu senden, auf englische Schiffe warten müssen. Nachdem er das erste derselben infolge eines Irrthums verpaßt, schrieb er nun mit dem nächsten. Viel Seltsames sei ihm begegnet; er wohne in dem Hause des Generalgouverneurs; der Tod seines Vaters habe ihn auf's Schmerzlichste berührt und dieser Schmerz sei dadurch noch gesteigert, daß das Unglück in so unmitttelbarem Zusammenhang mit seinem Abschiede von ihm geschehen sei; das traurige Ereignis entbande ihn jedoch nicht von den Pflichten, die ihn nach Island geführt hätten, sondern mache ihm die Erfüllung derselben nur um so heiliger. Welcher Art diese übernommenen Pflichten seien, könne er keinem Briefe anvertrauen, ja, er zweifle, ob er sich überhaupt je darüber aussprechen dürfe, da es sich dabei um ein Geheimniß seines Vaters handle, welches mit diesem vielleicht begraben werden solle. — Diese Zeilen, welche außerdem warme Worte der Liebe und Dankbarkeit für Adam Fairbrother enthielten und auch Greeba's in jählichen, aber vorsichtigen Ausdrücken gedachten, blieben das einzige Lebenszeichen, welches Sonnenlocke innerhalb der vier Jahre nach seines Vaters Tode von sich gab.

Während dieser vier Jahre hatte Jafon in Lague bei den sechs Brüdern Fairbrother gelebt, die ihn, nachdem die Schiffbrüchigen nach Dublin abgereist waren, in ihr Haus aufgenommen hatten. Seine nahe Beziehung zu Stephen Dry war sein und Greeba's Geheimniß geblieben, dagegen war es allgemein bekannt, daß Dry ihm sein Geld hinterlassen hatte, denn Jafon selbst hatte daraus kein Hehl gemacht. Er arbeitete wenig. Liebe zur Freiheit und zum Müßiggang waren zwei seiner charakteristischen Eigenschaften. Im Sommer sah er auf dem Meere und in den Klüften, im Winter ging er auf die Jagd. Diese Beschäftigungen lagen in seinem Hange zur Trägheit am meisten zu; außerdem hatte er noch eine besondere Passion für das Sammeln von Vögeln. Von jeder Gattung der gesiederten Land- oder Seebewohner der Insel besaß er mindestens ein Exemplar, das er mit großer Geschicklichkeit ausgestopft hatte. Seine Sammlung brachte er in der kleinen Hütte in Port-y-Bullin unter, denn so zahlreiche Arme auch das Kirchspiel zählte, so gelästete doch keinen von ihnen nach einer mietheiligen Wohnung, die eine solche Geschicklichkeit hinter sich hatte. Jafon's äußere Persönlichkeit hatte sich in den vier Jahren weiterentwickelt, er war eine noch stattlichere Erscheinung geworden, als Stephen Dry selbst, mit gerundeteren Formen und edlerer Haltung, mit lang herabwallendem Haar, weichen Wangen, glänzend weißen Zähnen, einem intelligenten Gesichtsausdruck und einer tiefen Stimme, von deren Klang die Berge widerhallten. Seine Kleidung passte zu Gestalt und Antlitz. Er trug eine spitz zulaufende Felmütze, ein rothwollenes Lumberhemd mit einem Gürtel um die Hüfte, lederne Weinkleider und Watrosenschuhe. Freilich hatte er die Mühe oft verkehrt auf und ein Bündel seines rothen Haars hing ihm über die eberne Stirn, das Heud war zerrissen und das Weidfleisch mit Bindfäden geflickt. Ein Messer im Gürtel, ein Netz oder einige Reimruten über dem Arme, eine Tasche mit Schießbedarf umgehängt, über der Schulter eine Röhre und gefolgt von einem Hunde, pflegte er, wenn es Abend wurde, in die Berge zu ziehen. Im Sommer lag er oft ganze Nächte hindurch im Sinfier, auf Wente wartend, nach den Sternen blickend, dem Hundebell lauschend, welches aus dem Gebüsch in den Thälern zu ihm heraufdrang, und mit dem Knall seiner Röhre, wenn er sein Opfer erschäß, das Echo der Berge wiedergab. Mit dem ersten Morgenlichte flegte er herab, die erlegten Vögel mit herabhängenden, noch bluttriefenden Köpfen im Gürtel, und nahm seinen Weg nach dem „Hibernier“, um die alte Gaststube mit mächtigen Wölkern aus seiner Tabatspfeife zu erfüllen.

Er bezahlte gewissenhaft, was er brauchte, und war ein friedlicher Burische, aber kein geselliger Kamerad, obwohl er zuweilen lustig dreinzuschauen schien und einen gewissen Wohlthun in seine Stimme zu legen wußte, wenn er eines seiner heimathlichen Vögel lang. Die Leute nannten ihn allgemein den „rothen Jafon.“

Anfangs hatte er sich in Lague sehr fremd und vereinsamt gefühlt, woraus eine ihm selbst unerklärbare Sehnsucht entstand. Das Andenken an seine Mutter und das Gelübde, welches er in seinem Todtenbette abgelegt hatte, trat

mehr und mehr in den Hintergrund. Ein neues Hoffen, ein neues Fühlen nahm von seinem Gemüthe Besitz, und es war ebenso frei und befreiend, als es ihm bisher fremd gewesen war. Er begann Besuche im Gouvernementsgebäude zu machen, wo sich Greeba befand. Erst schien er sie kaum zu bemerken und sein ganzer Verkehr mit ihr beschränkte sich auf die Grüße, die beide austauschten. Wenn die Geschäfte des Gouverneurs beendet waren, saß er mit demselben rauchend zusammen, erzählte von seinem Heimathlande, dessen Bewohner, Sitten und Gebräuchen, und Adam lernte mit großem Interesse die Welt kennen, in welcher sein geliebter Sonnenlocke lebte.

Lange Zeit fragte Jafon nicht nach Greeba, wenn sie jedoch mit ihm und ihrem Vater in demselben Zimmer weilte, sprach er weniger als sonst, es entging ihr nicht, daß sein Blick oft auf ihr weilte. In Gegenwart ihres Vaters benahm sie sich zurückhaltend gegen Jafon, war sie aber mit ihm allein, so zeigte sie ihm ihr munteres, heiteres Wesen, welches der Jüngling in seinem höhern Naturell nicht gleich verstand. Er fühlte wohl, daß in seinem Innern ein Wechsel vorgegangen war, zu dem vollen Bewußtsein jedoch, daß er das Mädchen liebte, sollte ihm erst ein äußerer Anstoß verfehlen.

„Ein schöner Burich,“ pflegte Adam Fairbrother zu sagen, „ein Burische mit einem todesbedrohenden Ruthe, der vor nichts zurückschrickt, der Lüge und Trug verabscheut und einen angeborenen Gerechtigkeitsfinn besitzt. Nicht so weich und jählich, wie mein geliebter Sonnenlocke, aber eine groß angelegte Natur ist er und von einer Lebensfähigkeit, mit der nicht zu spaßen ist.“ Die letztere Ansicht hörte Greeba nicht nur ihren Vater, sondern noch nachdrucksvoller ihre Brüder aussprechen, und wenn sie sich jene Nacht, wo er an Stephen's Sterbend stand, in die Erinnerung zurückrief, so hatte sie selbst den triftigen Grund zu glauben, daß Jafon in seiner Leidenschaft fürchtbar sein konnte. Doch kümmerte sie das weiter nicht, dazu war ihr Wesen noch so leichtsinnig, und wenn sie über ihre Beziehungen zu Jafon nachdachte, was selten genug geschah, so hielt sie sich dabei stets gegenwärtig, daß sie die Tochter des Gouverneurs und Jafon nur ein Watrose sei, der als armer Schiffbrüchiger hier Aufnahme gefunden hatte. Sie hatte nicht vergebens so lange in London gelebt, sondern über das gesellschaftliche Leben und die unübersteigbaren Schranken innerhalb desselben Anschauungen von dort mitgebracht, welche ihrem eigenen Volke noch fremd waren. Freilich hatte sie das auch an sich selbst erfahren müssen, denn alle Freundschaften, welche man ihr in dem großen herzlichen Hause erwies, vermochte sie nicht darüber hinwegzutreiben, daß sie dort nicht viel höher stand, als ein Diensthote. Zu Hause im Gouvernementsgebäude aber war sie Herrin, und selbst in Lague würde ihr, wenn sie dort hätte wohnen müssen, um ihr Ansehen nicht bange zu machen, denn ihr Bruder Fisher hatte wiederholt von ihr gerühmt, daß sie sich, wie Niemand anders, auf die Mildmüthigkeit verließ und daß ihre Kluge besser schmeckten als das Zeugniß der Mutter.

Bei Frau Fairbrother stand Jafon sehr gut angeschrieben, trotzdem er nicht arbeitete. Ueber das Vermögen, welches Stephen Dry ihm hinterlassen, waren übertriebene Gerüchte im Umlauf, welche aus dem zweihundert Pfund zweitausend gemacht hatten. Das dürfte der Hauptgrund für seine Beliebtheit bei Frau Fairbrother gewesen sein, welche wenig danach fragte, wie Dry zu dem Gelde gekommen sein mochte, da es sich jetzt in anderen Händen befand. Mit weidlichem Scherz erkannte sie bald, wie es mit Jafon in Bezug auf Greeba stand, noch ehe er mit sich selbst darüber im Klaren war, sie sah diese Neigung gern und begünstigte sie. Der alte Adam schüttelte den Kopf, als ihm etwas davon zu Ohren kam. Abgesehen davon, daß Jafon nicht gern arbeitete, hatte er zwar nichts gegen denselben einzuwenden, und ob arm oder reich, kam bei ihm auch nicht in Betracht, aber Jafon vermochte ihn seinen theuern Sonnenlocke nicht vergessen zu machen. So lange Greeba bei ihrem Vater blieb, war nicht zu befürchten, daß sie das Verprechen, welches sie dem sterbenden Sonnenlocke gegeben, brechen werde, aber die Ereignisse schienen sie in Jafon's Arme zu treiben. Ihre Mutter hatte sich niemals durch Freigebigkeit hervorgerhan; seit sie aber von ihrem Gatten getrennt lebte, befleißigte sie sich einer an Geiz grenzenden Sparlichkeit. Besonders hatten hierunter ihre sechs Söhne zu leiden; wohl hatte einst die Mutter für sie Partei gegen den Vater ergriffen, aber es sollte sich jetzt zeigen, daß sie die Vortheile, welche heraus entsprungen waren, für sich ganz allein genoß. Lague war, so lange sie lebte, ihr Eigenthum und darauf berief sie sich stets, wenn die Söhne für ihre Arbeit mehr verlangten als Bett und Beköstigung. Sie sollten warten bis nach ihrem Tode, pflegte sie hinzuzufügen. Der schmalen Wissen überdrüssig, wandten sie sich, einer nach dem andern, an den Vater, so jählichlich sie auch an diesem gehandelt hatten, und beklagten sich, wie Unrecht er gethan und wie schlecht er sie bedacht habe, indem er die Mutter zur unumschränkten Verfügung von Lague machte. Wie gänden sie die Söhne des Gouverneurs, jetzt da? Nicht besser als die Knecde auf dem Gute der Mutter! Wie jene müßten sie von früh bis spät für sie arbeiten, und dafür hätten sie wenig mehr als das Daß über sich. Sie seien jetzt erwachsene Männer, aber keiner von ihnen dürfe an's Privatleben denken, denn keiner erhalte über den eigenen nothdürftigen Lebensunterhalt hinaus auch nur einen Pfennig. An dem Allen sei nur die Unfluge, über angebrachte Großmuth des Vaters schuld.

Der alte Adam konnte seinen Eöhnen nicht ganz Unrecht geben, und so that er das Einzige, was er unter solchen Verhältnissen thun konnte: er ging in seiner unflugen Großmuth noch weiter und gab ihnen Geld. Aus dieser Quelle schöpften nun alle sechs nach Herzenslust, von Fisher bis zum Gentleman Johnny. So oft sie auch kamen, so wurden sie doch nie mit leeren Händen entlassen, obwohl Adam über die schamlose Bettelhaftigkeit seiner Söhne das graue Haupt schüttelte. Greeba schüttelte ebenfalls den Kopf, aber aus einer anderen Ursache, nicht aus Missgunst gegen die Brüder, sondern weil sie wußte, daß deren Plünderungssystem den Vater arm machte. Sie warnte ihn auch deshalb, aber Adam zerstreute ihre Besorgnis, indem er darauf hinwies, daß er im schlimmsten Falle ja seinen Gehalt habe, und was nütze ihm sein Geld, führte er weiter aus, wenn es im Kaufen läge? Wenn man anderen Gutes thun wolle, müsse man damit in der eigenen Familie beginnen. Dennoch fühlte er sich tief beschämt, solche Söhne zu besitzen, und so oft sie wieder Geld von ihm herausgepreßt hatten und mit vollen Taschen fortgingen, verfluchte er sich ihnen hoch und heilig, daß es jetzt das letzte Mal gewesen sei.

Das Uebel hatte aber eine noch schlimmere Seite, denn die sechs Taugenichtse, welche sich beslag hatten, arbeiteten zu mühen, ohne dafür Geld zu bekommen, fanden es nicht unter ihrer Würde, Geld zu nehmen, ohne zu arbeiten. Bald nachdem sie den Vater zum ersten Male heimgezogen hatten, begannen sie Lague zu vernachlässigen. Fisher lag in Wald und Wiese umher und schief; Thurstan lag im „Hibernier“ und trank; Koj und Stean hatten nur noch Sinn für Hühnerkämpfe, bei welchen sie ihr Geld verwetteten. Gentleman Johnny frohnte seiner Lust an schönen Kleidern und galanten Abenteuern, nur Jakob machte einen schlauerem Gebrauch von dem Gelde des Vaters, indem er sich eine Sparkasse anlegte. Frau Fairbrother erndete bald die Quelle alles Unheils und vermahnte ihren Gatten, der ihre Söhne verderbe und sie selbst an den Bettelstab bringen werde.

Somit waren während der vier Jahre nach Stephen Dry's Tode die Sachen geblieben, als eine Verletzung unvorhergesehener Umstände folgenschwerer über Adam Fairbrother hereinbrach.

Zwei schlimme Jahreszeiten, die eine dicht im Folge der anderen, lüchete die Insel heim. Zuerst waren die Härte ausgeblieben, von deren Rang ein großer Theil der Bewohner lebte, und dann war die Kartoffelkrankheit gänzlich misgrathen. Die Aermsten unter den Fischern und Landbauern wurden am härtesten betroffen. Den Ersteren blieb nichts übrig, als den Bettelstab über die Schultern zu werfen und von Haus zu Haus zu gehen; die Letzteren müßten die Gnade der Grundbesitzer anrufen oder bei gütigerer stürzten Nachbarn Geld borgen. Es gab nur wenige Reiche auf der Insel, die weitaus größte Mehrzahl der Bewohner war arm, die Ausnahm war daher auch nicht groß. Zwei Häuser jedoch öffneten sich den Hilfsbedürftigen jederzeit: Lague im Norden und das Gouvernementsgebäude im Süden der Insel, obwohl die Aufnahme, welche die Bittsteller dort fanden, eine sehr verschiedenartige war. Frau Fairbrother linderte ihre Noth, indem sie Geld verlieh und sich dafür Grundstücke oder Fischerboote verpfändete. Freilich waren die Prozente, die sie dafür nahm, sehr hoch, aber den Leuten blieb nichts anderes übrig, als auf die harten Bedingungen einzugehen, und wenn der Termin der Rückzahlung kam, ohne daß sie ihn einhalten konnten, so mußten sie ihr bischen Hab und Gut fahren lassen. In weniger als einem halben Jahre fiel Boot a Boot, Landstück auf Landstück und sogar Bauerngut auf Bauerngut in Frau Fairbrother's Hände. Sie wurde reich, und je mehr sie ihren Reichtum anwachsen sah, um so mehr wuchsen auch ihr Geiz und ihre Dabsucht.

Zahlreicher noch waren die Hilfsbedürftigen, welche auf der Südseite der Insel im Gouvernementsgebäude vor-sprachen; aber was der Gouverneur that, das gab er her, und als sein Geld zu Ende war, ließ er für seine Rechnung durch die Müller Mehl und durch die Weber Zeug zu Kleidungsstücken vertheilen. Nur zu reich verbreitete sich die Kunde, daß er für die Armen offenes Haus hielt, und in Scharen kamen sie von Nord und Süd, von Ost und West herbeigeströmt, und mit den Bedürftigen und Verdächtigten kamen auch die Faulen, Viedertüchtigen und Unverschämten. Der Gouverneur kannte die Einen wie die Andern, warf ihnen die Unvorsichtigkeit oder ihre Trägheit vor und flugte, daß er sich selbst zu Grunde richte, aber das Ende vom Liede war stets, daß er Allen gab. Sie machten den Tag ausfindig, an welchem er sein Vierteltjahr-Gehalt empfing, und fanden sich dann haufenweise ein, denn sie wußten, daß der gute Mann, wenn er Geld hatte, es auch hergab, so sehr er sich anfangs auf die Hinterfüße stellen mochte. Und bald hatte ihm die Bettlerhaare, würdig und unwürdig, das letzte Pfund abgenommen. Freilich machte er sich dann heftige Selbstvorwürfe, wenn Greeba ihm den Stand seiner Finanzen vorredmete, aber ihn tröstete der Gedanke, daß er ein selbes Einkommen von jährlich fünfshundert Pfund bezog, welches freilich immer schon im Voraus ausgegeben war.

Bei der ersten Kette, in welche der gute Adam gerieth, ließ ihm sein Diener davon, und dann machte sich der Reichtum aus dem Staube.

6. 1888. **Besten Schokolade** **Herden Ständer** **Schlacke-Gelée Kurier** **Der Arsenantheil gerettet** **Wm. Seokatz** **Bremer Lloyd** **BREMEN NEW YORK** **ASTHMA CURED** **Neue Musik-Handlung** **Bildhauer-Werkstätte** **Chas Hinman** **RED STAR LINE** **The International Route** **I. & G. N. R. R.** **BALTISCHE LINIE** **UNION LINE** **HAMBURG-BALTIMORE-LINIE** **B. PREISS & CO.** **FOR MEN ONLY!** **Bandwurm-Mittel!**

Besten Schokolade
6. 1888.
Schokolade-Gelée Kurier
Der Arsenantheil gerettet
Wm. Seokatz
Bremer Lloyd
ASTHMA CURED
Neue Musik-Handlung
Bildhauer-Werkstätte
Chas Hinman
RED STAR LINE
The International Route
I. & G. N. R. R.
BALTISCHE LINIE
UNION LINE
HAMBURG-BALTIMORE-LINIE
B. PREISS & CO.
FOR MEN ONLY!
Bandwurm-Mittel!

Wm. Seokatz
San Antoniostraße beim Passagier-Depot
O:O Händler in O:O
Cardies, Craders, Fancy Groceries,
allen Arten von Hülsen, Michigan- und
California-Garten- u. Blumen Samen,
Teeren, Tabak, Cigarren, Gewürzen, eis-
heimische- und Südrindern und alle for-
rige in dieses Fach schlagende Artikel.
Nocher Pfeffer wird stets zum höch-
sten Marktpreis gekauft.

Bremer Lloyd
Schiffahrtsgesellschaft
BREMEN NEW YORK
Königliche Postdampfschiffahrtsgesellschaft
OELRICHS & CO.
Knoten & Eiband,
Clemens & Faust, Agt. für New Braun-
fels. — C. Nolte für Seazin.

ASTHMA CURED
SCHIFFMANN'S ASTHMA CURE
Neue Musik-Handlung
214 D. Houston Str. San Antonio.
A. Nordmann, Eigenthümer.
Verfertigt, reparirt und stimmt
Pianos.
Wird Neu Braunsfels von Zeit zu Zeit
besuchen und dortige Aufträge
prompt ausführen. 28

HAMBURG-AMERIKANISCHE
Pacifik-Actien-Gesellschaft.
Von NEW YORK nach HAMBURG
via Southampton.
Eisener Grabgitter stets vorräthig und
werden auch auf Bestellung
gemacht.
Preise billiger wie irgendwo.
Für geschmackvolle und dauerhafte Arbeit
wird garantirt.

RED STAR LINE
Direct Post-Dampfer wöchentlich
New York und Antwerpen,
Philadelphia und Antwerpen.
1 Kajüte 300 aufwärts; 2 Kajüte 200 u. 250.
Erception-Tickets zu reduziren Preisen.
Zuschickend zu sehr billigen Preisen.
PETER WRIGHT & SONS, General-Agenten,
6 Bowling Green, New York.
Agenten in New Braunsfels:
Clemens & Faust, Knoke & Eiband.

The International Route
I. & G. N. R. R.
Shortest & Quickest Route to all Points
THE DIRECT LINE TO
Mexico via Laredo
The "CANNON BALL" train for St.
Louis resumed.
TRAINS RUN SOLID BETWEEN
San Antonio and St. Louis.
Double Daily North. Double Daily South.
2:30 pm Lv city of Mexico Ar 1:15 pm
9:40 am .. San Luis Potosi .. 5:10 ..
7:35 pm .. Saltillo .. 7:30 am
11:00 am .. Monterey .. 3:05 pm
11:00 am .. Laredo .. 4:15 pm
6:35 .. 7:14 .. San Antonio .. 2:45 am 10:00 pm
1:15 pm 2:05 am .. New Braunfels .. 8:18 .. 8:40 ..
7:00 .. 8:00 am .. Ar Houston Lv 1:00 .. 1:35 ..
5:30 .. 5:30 .. Dallas via Hearne .. 6:25 pm 7:30 am
1:35 pm 10 .. Little Rock .. 3:30 am 2:40 ..
9:00 .. 9:45 am .. Memphis .. 8:00 pm 7:40 ..
6:30 .. 7:45 .. St. Louis .. 8:00 .. 9:30 pm
4:50 pm 4:30 pm .. Chicago .. 9:00 am 9:00 am
2:10 .. 2:45 am .. Waco via Taylor .. 12:25 .. 11 .. am
1:40 .. 4:40 .. Ft. Worth .. 8:10 pm 9:05 am
4:40 .. 9:35 .. Dallas .. 6:30 .. 7:05 ..
4:40 .. 9:35 .. Kansas city .. 7:30 .. 10:15 ..

Train leaving New Braunfels at 7:14 p.
m., has through Sleeper for St. Louis, via
Iron Mountain route also for Kansas City,
via Denison.
Train leaving New Braunfels at 6:55 a.
m. makes through connection at Long-
view for Shreveport, Memphis, St. Louis,
and beyond.
Train leaving New Braunfels at 8:40 p.
m. for San Antonio.
R. C. GRAY, Ticket Agt.
I. & G. N. depot, New Braunfels
D. J. PRICE, A. G. P. Agent.
J. E. GALBRAITH,
G. P. A. Palestine, Texas.

FOR MEN ONLY!
VIGOR FOR LOST or FALLING MANHOOD,
General and NERVOUS DEBILITY,
Weakness of Body and Mind, Effects
of Errors or Excesses in Old or Young,
Abuse, Habitual Intemperance, New in Science and
Brought WILL to REPAIR AND PARTS OF BODY
absolutely restoring HOPE TREASURY—Results in a day,
Restores WILL to REPAIR AND PARTS OF BODY
Description Book, explanation and proofs mailed (sealed) free.
Address ERIC MEDICAL CO., BUFFALO, N. Y.

Bandwurm-Mittel!
Eine gute wirksame Kur, in kurzer
Zeit und mit wenig Fasten und sonstiger
Umstände verknüpft. Kur wird garanti-
rt. Zu haben bei
F. B. Schumann,
Nachfolger von A. Reesemann.

B. PREISS & CO.
Livery, Feed and Sale Stables
unter dem Guadalupe Hotel,
New Braunfels, Texas.
Die besten
Buggies, Ambulancen und
Reitperde
sich an Hand. Preise für Benutzung
die hier üblichen. Achtungsvoll
B. Preiss & Co.

C. J. Lampmann,
Maler, Decorateur
und
Tapezierer.
Empfiehlt sich für alle in sein Fach
schlagenden Arbeiten. Genauigkeit und
geschmackvolle Arbeit garantiert. Auf-
tragungen kann man bei Peter Frank &
Co. abgeben.

„Sie sagen, dem geschorenen Schafe thut der Wind weh.“ bemerkte er gegen Greeba und lachte.
„Er hatte vor diesen beiden vornehmen Persönlichkeiten stets eine gewisse Scheu gehabt, als er sie los war, denn der äußere Bruch seiner Stellung war ihm stets ein Dorn im Auge gewesen.“
„Es ist wunderbar, wie viel der Mensch für sich selbst thun kann, wenn er Niemand hat, der es für ihn thut.“ sagte er, als er am andern Morgen sein Pferd selbst aufstiegen. Seine Söhne betrachteten die Dinge allerdings nicht von dieser philosophischen Seite, sondern verarbeiteten seine Thorheit mit harten Worten, denn ihre Ansprüche auf den väterlichen Erbteil waren inzwischen stark beschnitten worden. Er sei auf dem schönsten Wege, wüßten sie, sich zu ruinieren, und wenn er eines Tages in der Gasse stürze, so werde ihm nur Recht geschehen. Ein Mensch, der das Seinige mit offenen Augen zum Fenster hinauswerfe, verdiene eine herbe Züchtigung. Jason hörte beim Herdfeuern in vague dies Alles mit an, und obwohl er nichts darauf zu erwidern wußte, so juckten ihn doch seine Hände, seine stählernen Fäuste krümmten sich und gar zu gerne hätte er sich auf Kopf Haidbrother gestürzt, den größten und stärksten der Brüder, welcher zugleich auch die giftigste Junge hatte. Auch Greeba erfuhr, was in vague über den Vater gesprochen wurde, aber sie nahm es leicht und lachte über die Worte der Brüder. Dennoch brachte sie die maßlose Freigebigkeit des Vaters in große Verlegenheiten.
„Es war im Winter, als die herrschende allgemeine Noth den Höhepunkt erreichte. Am Weihnachtsabend hatte Greeba eine Gans geschlachtet, um sie als Feiertagsbraten auf den Tisch zu setzen. Nachdem die Gans geräuspert und in einem der Hintergebäude aufgehängt hatte, machte sie einen Ausguck. Inzwischen kamen nacheinander drei von den bißbedürftigen Armen, welche vom Gouverneur noch nie mit leeren Händen fortgeschickt worden waren. Adam, verächtlich zwar, er konnte ihnen diesmal nichts geben, so legte letzte er aber doch dem einen seine Talschen, dem Anderen schenkte er die Gans und auch für den zuletzt Bekommenen wurde er Rath zu schaffen.
„Die Magd vermisste die Gans und setzte von dem Weihnachtens derselben Greeba bei deren Rückkehr sorglich in Kenntnis.
„Denke Dir nur.“ jammerte Greeba, in das Zimmer ihres Vaters stürzend, welcher behaglich seine Pfeife rauchte und sich eine recht unschuldige Miene zu geben suchte, „denke Dir nur, man hat uns die Gans gestohlen!“
„Nimm Dir's nicht zu Herzen, liebes Kind.“ antwortete er freundlich, „ich habe die Gans dem armen Kinde geschenkt. Er hatte mit seinen armen alten Frau nicht einmal einen Kessel Suppe oder einen Bißchen Brot auf die Feiertage.“
„Dann, Vater.“ sagte Greeba, „mußt Du Dich zum Feste mit Brod und Käse begnügen, denn weiter haben wir nun nichts mehr im Hause.“
„Um, liebes Kind.“ drückte er, „den Käse habe ich ebenfalls schon verpackt. Gelling, der arme Kerl, der im Gebirge wohnt, hatte für sich und seine zahlreich Familie nichts im Hause, als einen Laib Brod.“
„Einer derjenigen, welche der Noth und dem Glende der Armen auf der Insel bisher mit vollständiger Gleichgültigkeit gegenüber gestanden, war der Bischof von Sobor und Man, ein dem Weltlichen ergebener Geistlicher, der mit dem Herzog v. Athol nahe verwandt war. Viele Jahre hatte der Bischof seinen Gehalt, seinen Zehnten und seine Pfrrenten, die im Verhältnis zur Diocese sehr groß waren, regelmäßig erhalten. Er verkehrte wenig mit den Inselbewohnern und die schlimme Zeit, welche über dieselben hereingebrochen war, kümmerte ihn nicht, bis sie sich endlich ihm selbst fühlbar machte, indem die Zehnten nicht mehr einliefen. Er hatte keine Lust, sich selbst mit der Eintreibung derselben zu plagen, sondern erwiderte sein Einkommen an einen hartgesottenen Geldmann, einen Schotten, welcher, um zu dem Seinigen zu kommen, vor keinem noch so harten Mittel zurückbeugte. Als dies auf der Insel bekannt wurde, erhob sich ein allgemeines Murren, denn man wußte, worauf man sich nun zu machen hatte.
Der Haushofmeister des Bischofs und der Haushofmeister des Vizekönigs der Nothbedürftigen erreichte bald den Gouverneur. Zwar besaß dieser keine Macht, die Einzelnung von Gütern, auf welche der Kirche auf Grund rückständiger Forderungen das Pfandrecht zu stand, zu verhindern, doch schrieb er an den Bischof und bat ihn, mit Rücksicht auf den Nothstand der Insel nicht auf den Zehnten zu bestehen. Der Bischof antwortete kurz und bündig, daß er diese Angelegenheit aus der Hand gegeben und nichts mehr damit zu thun habe. Daraufhin erkundigte sich der Gouverneur, ob eine Session des bischöflichen Einkommens an einen Dritten gelegentlich überhaupt zulässig sei, und da sich hier schwerwiegende Einwürfe dagegen geltend machen ließen, so wies er auf diese in einem zweiten Briefe an den Bischof hin, worauf er von demselben zur Antwort erhielt, er möge sich um seine eigenen Amtspflichten kümmern, diejenigen der Kirche gingen ihn nichts an. „Meine Amtspflicht ist, für die Wohlfahrt der Untertanen zu sorgen.“ erwiderte hierauf der Gouverneur, „und mögen Sie nun Bischof oder Vord der Insel — oder beides zugleich sein, so können Sie sich darauf verlassen, daß ich die Pflichten meines Amtes, so lange ich es bekleide, gewissenhaft erfüllen werde.“
„Das kommt davon, wenn man einen

Bettler auf ein Pferd setzt. entgegnete der Bischof.
Inzwischen ging der schottische Geldmann rüstig an's Werk und ließ bekannt machen, daß, wenn die rückständigen Abgaben bis zu einem gewissen Termine nicht bezahlt sein würden, so würden den säumigen Schuldnern Vorräthe oder Vieh im Namen des Bischofs weggenommen werden. Als der Gouverneur hiervon Nachricht erhielt, gab er Greeba seine Absicht kund, bei der ersten Pfändung zuzugehen zu sein. Sie suchte ihn davon abzubringen, denn sie fürchtete, daß er sich dadurch Unannehmlichkeiten zuziehen werde, aber er blieb fest bei seinem Entschlusse. In ihrer Angst schickte sie den alten Chasle A. Killen zu ihren Brüdern und ließ diese bitten, ihren Vater zu begleiten, was jedoch mit großer Einmüthigkeit abgelehnt wurde. Wenn der Gouverneur ein Recht zum Einschreiten habe, ließen sie sagen, so müßten ihm ja die Organe der Civilbehörde zur Seite stehen, habe er aber kein Recht, diese zu berufen, so habe er auch keine, die Execution zu verhindern. Auf keinen Fall würden sie sich in's Mittel legen.
Als Chasle diesen Bescheid zurückbrachte, war zufällig der rothe Jason in Calletown anwesend. Seit die Wolken sich über dem Gouvernementsgebäude zusammenzogen, fand er sich dort öfter als sonst ein. Von den Bergen herabkommend, die Pfeife im Munde, die Kinte über der Schulter und das erlegte Federwild im Gürtel, pflegte er durch das Hinterhaus in den Hof zu treten, in der Küche ein Paar Fasane abzugeben und sich dann wieder zu entfernen, ohne mit Niemand gesprochen zu haben. So kam er heute gerade dazu, als Chasle seine Botschaft ausrichtete. Sofort bot er Greeba an, ihren Vater zu begleiten.
„O, ich danke Euch, ich danke Euch!“ rief Greeba mit einem freundlich strahlenden Blicke aus ihren wunderbaren Augen, der ihm durch und durch ging und ihm die Welt zu verjüngen schien. Als der Tag heran kam, begab sich der Gouverneur nach Peel, wo die erste Execution stattfinden sollte. Dort hatte sich bereits eine große Menge eingefunden, und als Adam erschien, erhob sich ein allgemeines Juchzen. Der Schotte, der jedoch von bischöflichen Hofe auch mit seinen Leuten anlangte, hörte es, und beschloß, kurze Umstände zu machen. Er befahl sofort, die Thür eines Kuhstalls zu öffnen und das Vieh herauszuführen. Er hatte einen Kautionsnotar bei sich, der es sogleich verriegeln sollte. Als man die Thüre verschlossen fand, rief er seinen Leuten zu, auf das Dach zu klettern und dasselbe abzudecken. „Halt!“ rief der Gouverneur und wandte sich an den Schotten, indem er ihn vom weiteren Vorgehen abmahnte: wenn er auch das Vieh wegnähme, so würde sich doch kein Steigerungslustiger dafür finden, denn unter den hier anwesenden Leuten gäbe es Niemanden, der den Armen das Brot vom Munde nehmen möchte.
„Dann sollen sie wenigstens die Milch kosten!“ entgegnete unter rohem Lachen der Schotte und zu gleicher Zeit kam der bischöfliche Haushofmeister, ein Adokat ohne Praxis, auf Adam los und indem er sein puterrothes Gesicht dem feingehaltenen ganz nahe brachte, schrie er ihm zu, wenn er, als Gouverneur, die Leute zum Widerstande ermuntere, so werde er sich vor dem bischöflichen Gerichtshofe zu verantworten haben.
Die Menge ergriff natürlich für den Gouverneur Partei und drängte unter Drohungen und Klagen auf den Haushofmeister und den Schotten zu. Im nächsten Augenblicke war Alles handgemein, der Haushofmeister hatte ein Pistol hervorgezogen, einige seiner Leute schwenkten ihre Messer, der Gouverneur lag am Boden und schwebte in Gefahr, zertreten zu werden, die Menge schrie und tobte.
Während dieser ganzen Zeit hatte Jason absichtslos herumgelungert, jetzt plötzlich brach er sich durch dieselbe mit Ungestüm Bahn, stellte dem Gouverneur wieder auf die Füße, legte dafür den Schotten auf den Rücken und schlug dem Haushofmeister das Pistol aus der Hand. Im Nu sah Jason sich von blühenden Messern umdringt; ohne sich aber nur einen Augenblick zu bedenken, streckte er seine nervigen Arme aus und schlug Jeden, welcher in deren Bereich kam, sofort zu Boden. Nach zwei Minuten hatte er einen leeren Kreis um sich gebildet, und nach weiteren zwei Minuten sah man den Schotten jammern seinen Leuten nebst Haushofmeister und Kautionsnotar die Beine unter den Arm nehmen und eilig davonlaufen, von einem schreienden und johlenden Volkshaufen verfolgt, wie von einer Meute Hunde.
Während die Zurückgebliebenen einander die rothen und blauen Pfeile zeigten, welche sie im Handgemenge davongetragen hatten, wurden Rufe der Bewunderung über die Tapferkeit und Stärke des rothen Jason laut. Er war der Einzige, der eine ernstliche Wunde erhalten hatte: über seinem rechten Auge klaffte ein tiefer Schnitt, doch nahm er es leicht, obwohl das Blut daraus hervorströmte. Um so besorgter zeigte sich Adam. Er lehrte mit Jason nach Calletown zurück, wo Greeba, Beide kommen sah und nicht wenig erschrocken, als sie eine weiße Binde um Jason's Stirn bemerkte. Er bat sie, sich darüber nicht zu beunruhigen, die Wunde sei ganz unbedeutend, als sie aber mit zitternden Händen den Verband erneuerte und dabei bemerkte, wie nahe das gegnerische Messer dem Auge gekommen, brach sie in Thränen aus. Jason lachte aber nur und dachte bei sich, sich darauf verlassen, daß ich die Pflichten meines Amtes, so lange ich es bekleide, gewissenhaft erfüllen werde.“
„Das kommt davon, wenn man einen

während er sein Haupt herabbeugen mußte.
„Zeit Ihr nicht stolz auf Euch, Jason?“ flüsterte sie sanft, als sie ihr Samariterwerk beendet hatte.
„Wann stolz?“
„Es ist das zweitemal, daß Ihr mit dem Gefahr Cures Lebens eine Bitte erfüllt habt.“ antwortete sie, auf Stephen's Rettung anspielend.
„Er war um die rechte Antwort verlegen, da er nicht wußte, worauf ihre Frage hinstielte.
„Wann stolz?“ wiederholte er deshalber.
„Nun, weil ich stolz auf Euch bin.“ sagte sie.
Beide waren allein, er sah ihren Busen sich heben und senken, blickte in ihre glänzenden Augen und fühlte sich wie betäubt. Im nächsten Augenblicke ergrieff er ihre Hand, sein Blut wallte und siedete und ehe er noch wußte, was er that, hatte er das schöne Mädchen in seine Arme geschlossen und küßte ihre Lippen und Wangen. Tief erlösend rang sie sich von ihm los, aber er wußte, daß sie ihm nicht zürnte, denn er sah ein Lächeln auf ihrem gerötheten Antlitz, als sie aus dem Zimmer floh. Von dieser Stunde an aucte er sich nicht mehr mit dem Gedanken, daß er der Liebe Greeba's unwürdig sei, er beahnte sich seine Wunde im Spiegel, erinnerte sich dabei der Worte des Mädchens und fühlte sich überglücklich in seinem tiefsten Herzen.
Adam hatte richtig prophezeit, als er sagte, es würden sich für die gefändeten Besitzthümer der Armen keine Käufer finden. Nach einem heftigen Aufruhr mit dem Bischof reiste der Schotte wieder ab und man hörte nichts mehr von Schuldfragen und Executionen. Aber einige Leute verriethen einen Sturm, der sich über dem Haupte des Gouverneurs entladen werde, und man war allgemein der Ansicht, daß er eine unangenehme Thorheit begangen habe.
„Er wird die Hörner sammt dem Feste lassen müssen.“ sagte Vace, der Richter.
„Er ist der größte Narr, der nicht weiß, auf welcher Seite sein Brod mit Butter bestrichen ist.“ sagte Frau Fairbrother. Der gemeinsame Sturm kam bald genug, aber nicht von der Seite, von welcher man ihn erwartet hatte.
Der jetzige Herzog von Athol hatte es immer bereit, daß sein Vater im Jahre 1765 seine Rechte auf die Insel an die englische Krone verkauft hatte. Der ganze Vortheil, den er davon genoss, beschränkte sich auf seinen Titel, sein Patronatsrecht über das Bisthum und seine Würde als Generalgouverneur. Der Titel wollte nicht viel heißen, denn er ward am englischen Hofe völlig ignoriert, und sein Einkommen als Generalgouverneur kam noch weniger in Betracht, denn er müßte davon, da er nicht auf der Insel residirte, seinen Vizegouverneur besolden. Das Patronatsrecht über das Bisthum dars als der einzige materiell schätzbare Vortheil gelten, und als auch dieser jetzt illusorisch geworden war, beschloß der Herzog, seine uneinträglichen Würden niederzuliegen. Er verkaufte sie für das Sechsfache dessen, was sein Vater für die Abtretung der Insel bekommen hatte, an die Krone. Als der Handel abgeschlossen war, schickte er seinem stellvertretenden Gouverneur, dessen er nun nicht mehr bedachte, seine Entlassung zu und fügte ein halbes Jahresgehalt als Neugeld bei.
(Fortsetzung folgt.)
Offenes Bekenntnis.
„Sie haben es aber schön! Sie sind ein freier Mann, können thun, was Sie wollen!“
„Da irren Sie sich. Wenn ich thun könnte, was ich wollte, dann thät' ich überhaupt Nichts!“
Kleine Niesen! Kleine Niesen!
Kleine Niesen! sind die Pellen, die ihre Arbeit so wirkungsvoll und andauernd verrichten. Wir garantiren, daß jede Nase befriedigt wird. Zu verkaufen bei H. B. Schumann, A. Tolle und B. Voelcker.
Eine gesunde Ansicht.
Die „Victoria Deutsche Zeitung“ liefert folgende gesunde Ansicht über einen sehr beliebten „Sport“, welcher völlig mit unserer eigenen übereinstimmt:
„Wenn ein Mensch hundertlang in glühender Sonnenhitze an einem Ufer läßt und dem Spiel der Wellen zusieht, dem Zwitschern und Jubeln der Vögel zuhört, sich an dem stillen Weben und Walten der Natur bewahren will, seine Erben testament daroufhin nach seinem Tode sein Testament ansetzen, und so mancher Schwörene würde erklären, der Mann sei verrückt gewesen, sagt ein Beobachter.
Wenn aber Hunderte von Menschen für das Privilegium, zwei bis 3 Stunden auf harter Holzbank zu sitzen oder ebensolange bald auf dem einen bald auf dem andern Fuße zu stehen und sich von der Sonne bald schmoren, bald braten zu lassen, 25 Cts. Eintritt bezahlen, ganz abgeben von den 50 Cts., die sie noch für die Buggy ausgeben, und dann weggehen und erklären, sie hätten sich riesig unterhalten, dann — dann haben sie ein Vase-Ball-Spiel zwischen den Bics und Bics mit angesehen.“
Neuere Nachrichten.
Sing Sing, N. Y., 7 Juli. 4 Mörder, James Elocum, welcher seine Frau am 31. Decbr. 1889 mit einer Art erschlag, Harris A. Emiler, ein Ex-Capi-

tän der Salvation Armees und Bigamist, welcher seine zweite Frau am 3 April 1889 ermordete, Joseph Wood, ein Keger, welcher einen Lebewe- Arbeiter namens Carlo Reiffi, im Mai 1889 ermordete und Shibuya Jugira, ein japanischer Matrose, welcher einen Landsmann, namens Mura Canni, in einem Boardinghaus in James Straße ermordete, wurden heute mittelfst Electricität hingerichtet.
Baton Rouge, 7. Juli. Die Stadt wurde heute von einem Ueclone heimgesucht, welche ungeheuren Schaden anrichtete. Das Staats Gefängnis wurde von denselben getroffen und der zweite und dritte Stock desselben völlig demolirt, 10 Gefangene wurden getödtet und 35 verlegt. Einige Gefangene, die sich der dieser Gelegenheit ausgezeigten und Menschenleben gerettet haben, beabsichtigen der Gouverneur zu begnadigen.
Wallard's Horehound Syrup.
Wir garantiren, diesen alle den besten Husten-Syrup, welcher in der ganzen Welt angefertigt wird. Dies sagt viel, ist aber wahr. Für Husten, Schwindel, Erkältung, rauhen Hals, Brustentzündung, Pneumonia, Bronchitis, Asthma, Keuchhusten, Croup und alle Krankheiten des Halses und der Lunge garantiren wir Wallard's Horehound Syrup positiv als ohne Gleichen auf der Welt. Wir verweisen, zur Unterstützung dieser Behauptung, an jeden Apotheker, der es verkauft hat. Zum Verkauf bei A. Tolle. 4.
Washingtoner Plaudereien.
Washington, D. C., 4. Juli, 1891.
Die große und enthusiastische Convention, welche in Ottumwa stattfand und in welcher Gouverneur Bo es von den Iowa Demokraten wieder nominirt wurde, zeigt, daß die Demokratie in jenem für so lange Jahre stark republikanisch gewesenen Staate festen Fuß gefaßt hat. Auch gab sich unter den Delegaten betrüßlich alle zu erledigenden Parteifragen die größte Einigkeit kund. Die Hauptfrage in der angenommenen Plattform ist die Liquorfrage, welche auch bei der vorigen Wahl Boies's die Hauptrolle spielte. Der auf diese Frage bezügliche Paragraph ist eine entscheidende Erklärung gegen Prohibition und zu Gunsten eines vorläufigen, gerechten Lizenzgesetzes.
Dieser Theil der Plattform wird übrigens auch von vielen Republikanern gut geheißen, weshalb die Demokraten auf eine Anzahl deren Stimmen rechnen können. In Bezug auf die Tarifffrage herrscht übrigens auch nur eine Stimme unter den Iowa-Demokraten und selbstverständlich sind sie für einen niedrigen Schutz Zoll. Die gegenwärtige demokratische Administration in Iowa ist conservativ und hat sich deshalb auch viele Freunde unter ihren politischen Gegnern erworben.
Das Staats-Departement ist von der englischen Regierung benachrichtigt worden, daß Sir George Baden Powell und Herr W. Dawson als Commissäre ernannt worden sind, um Alaska zu besuchen und alle möglichen Informationen betreffs des Seebundunges zu sammeln. Die Mittheilung in verschiedenen Zeitungen, daß diese beiden Herren zu Schiedsrichtern ernannt wurden, beruhte auf einem Irrthum. Diese Frage ist überhaupt noch nicht so weit gediehen, daß sie schon jetzt einem Schiedsgericht übergeben werden könnte. Sir Baden Powell sowohl wie auch Dawson sind beide tüchtige Männer und haben im Staatsdienste wie auch auf dem wissenschaftlichen Felde gerechte Erfahrungen genossen.
Ackerbauminister Rust befand sich in Begleitung des Dr. Salmon, welcher Chef des Bureau für Veterinärwesen ist, zehn Tage in Chicago, um das Bureau für mikroskopische Untersuchung des zu verarbeitenden Schweinefleisches zu eröffnen. Dieses Bureau ist unter Leitung von drei tüchtigen Chirurgen gestellt, deren Aufgabe es ist, alle geschlachtete Schweine mikroskopisch zu untersuchen, ob das Fleisch auch gesund ist, ehe es versandt werden kann. Es wird dabei sehr gewissenhaft zu Werke gegangen, und die geschlachteten Thiere bekommen erst dann den Regierungstempel eingebrannt, wenn sich das Fleisch als vollständig gesund erwiesen hat. Sekretär Rust glaubt, daß durch dieses Inspecionsverfahren das im Ausland gegen das amerikanische Schweinefleisch geführte Verbot bald gänzlich schwinden und sich dann für dasselbe wieder ein großer Markt im Ausland eröffnen wird.
Dieser Tage wurden auf Anordnung des Ackerbau-Departements unter Leitung des Prof. R. O. Drenthoff durch mehrere Versuche gemacht, um durch mächtige Explosionen in der Luft künstlich Regen zu erzeugen, welche sehr zu friedensstellend ausfielen. Der letzte Kongreß hat nämlich für dieses Experiment eine extra Bewilligung gemacht, was hauptsächlich den trockenen Ländern zu Gute kommen soll. Das Verfahren ist ein sehr einfaches. Ein großer Ballon wird mit Gas gefüllt und nachdem er eine Höhe von etwa 1500 Fuß erreicht hat, durch einen elektrischen Draht, mit welchem er in Verbindung steht, explodirt, worauf sich das Gewölk zusammenzieht und den gewünschten Regen erzielt. Man kam auf diese Idee, weil es längst bekannt ist, daß man durch bedeutende Kanonaden auf Wolkenfelsen sehr häufig Regen erzeugt hat. Herr Drenthoff wird sich zunächst nach Kansas und Texas begeben, um in den

trockenen Gegenden dieser beiden Staaten ebenfalls Versuche anzustellen.
Herr C. A. Culbertson, der General-Anwalt von Texas, befindet sich zur Zeit in Begleitung des Abolaten George Clark in hiesiger Stadt, um seinen Staat im Bundesobergericht zu vertreten. Wie bekannt, hat die Ver. Staaten Regierung gegen den Staat Texas einen Prozeß eingeleitet, welcher sehr interessant zu werden verspricht. Das betreffende County liegt in dem extremen nördlichen Theile des Staates und stößt an das Indianer-Territorium. Nun wird behauptet, daß dieses County durch ein Versehen beim Vermessen an Texas gegeben wurde, während es in Wirklichkeit zu dem Territorium gehöre. Das County ist eines der größten im Staate und wenn es an das Territorium verfallt, so wird es die südwestliche Ecke jenes Länderreiches ausfüllen, welcher jetzt von den Choctaw Indianern bewohnt wird. Texas will die Sache je doch bis zum bitteren Ende ausfechten.
Vor einigen Tagen erregte eine interessante Figur mit militärischer Haltung im hiesigen National-Hotel die Aufmerksamkeit der Gäste. Ich erkannte in ihr Col. J. D. Goldbrook von Austin, Texas, welcher in früheren Jahren Congresspräsident war, aber die Bundeshauptstadt seit mehr als zehn Jahren nicht mehr besucht hatte. Er sagt, er habe sich in der letzten Zeit mehr um die Sache seiner Hand, als um Politik bekümmert und könnte nicht sagen, wer in seinem Staate die bezwungenen Kandidaten für die Präsidentschaft seien, so viel aber könne er mit Bestimmtheit behaupten, daß, wer auch immer nominirt werden möge, Texas, seinem allen Gebrauche getreu, auch bei der nächsten Präsidentschaftswahl wieder eine überwältigende demokratische Mehrheit geben würde. Col. Goldbrook reist mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern nach Europa und wird im Herbst wieder zurückkehren.
Dem Staatsobergericht in Indiana gebührt die Ehre sich zu Gunsten der Einführung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen entschieden zu haben. Es hat nämlich verfügt, daß dieser Sprachunterricht eingeführt werden soll, sobald in einem Schuldistrikt 25 oder mehr Einwohner dafür stimmen.
Das Ackerbau-Departement hat ein interessantes Bulletin veröffentlicht betreffs der Behandlung von tropischen und halbtropischen Obstbäumen. Da dieses für viele Obstkultoren in Ihrem Staate von großer Interesse und auch von Vortheil sein mag, so mache ich darauf aufmerksam, daß Jeder dasselbe unentgeltlich erhalten kann, wenn er sich brieflich an Prof. J. C. Van Deiman, Botaniker, im Department of Agriculture wendet. Dasselbe wird portofrei versandt.
Die Frage, ob das Heirathen ein Mißgriff ist, wurde in letzterer Zeit vielfach ventrirt und viel dafür und dagegen geschrieben. In Galveston befindet sich aber ein Mann, welcher ganz entschieden nicht sagen kann, daß das Heirathen ein Mißgriff ist. Derselbe hat einen Mord begangen, bei welchem nur seine Frau zugegen war und also die einzige Zeugin ist. Da sie aber gegen ihren Mann zeugen darf, so mußte derselbe freigesprochen werden.
E. S t e p h a n.
Ballard's Snow Liniment.
Dieses wunderbare Liniment ist vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean, von den Seen bis zum Golf bekannt. Es ist das durchdringendste Einreibemittel der Welt. Es kurtirt Rheumatismus, Neuralgia, Verrenkungen, Stöße, Schnitte und andere Wunden, alle Schäden, Brandwunden, Sciatica, Hals- und Brustleiden und alle Entzündungen, nachdem jedes andere Mittel fehlschlagen. Es heilt Verletzungen durch Stacheln und alle Wunden, worin sich „wildes Fleisch“ angefangen. Es ist gleich wirksam für Thiere. Versucht es und ihr wollt nie ohne dasselbe sein. Preis 50 Cents. Verkauft durch A. Tolle, Agent. 4.
Der Wüstensee in Arizona.
Eine Spezialdepesche von Yuma meldet: Das Colorado Wüstenbeden bei Salton, 60 Meilen westlich von hier, füllt sich rasch mit frischem Wasser, welches von einem unterirdischen Strome kommt, der, wie man glaubt, mit dem Coloradoflusse in Verbindung steht und durch das Hochwasser vom letzten Februar entsandt ist. Nach letzten Berichten ist der Wüstensee bereits fünf Meilen breit. Die Wassermassen werden aus den Salzwerken von Salton entnommen. Das Geleise der Süd-Pazifischenbahn läuft auf einer Strecke von mehr als 50 Meilen durch das Beden. Der niedrigste Punkt desselben liegt 203 Fuß unter dem Meerespiegel. Der Colorado fließt hier bei Yuma 160 Fuß über dem Meerespiegel. Wenn der unterirdische Strom mit dem Colorado flusse oberhalb Yuma in Verbindung steht, dann wird der See über 400 Fuß tief und über 50 Meilen lang werden. Falls das Wasser fortfließen sollte, so steigen, dann wird das Geleise der Süd-Pazifischenbahn auf eine Strecke von beinahe hundert Meilen überfluthet und die große Wüste von Colorado zu einem ungeheuren See verwandelt werden. Der untere Theil des von der Eisenbahn nach den Salinen führenden Seitenstranges ist verschwunden. Die Salinen selbst sind überfluthet, Indian Wells, welches sich 60 Meilen südlich von Salton befindet, liegt 200 Fuß höher als

dieses und nimmt eine Fläche von 40 Quadratmeilen ein. Das Wasser, welches sich dort durch das Austreten des Colorado angeammelt hat, ist drei bis fünf Fuß tief und nur eine lockere Sandbank verbindet dieses Wasser, in dem Thalkeßel von Salton zu fließen. Leute, welche von Indian Wells angekommen sind, berichteten, daß das Wasser gegen diese Sandbank angefaßt ist.
Am Morgen des 2. Juli wurde mit großer Ueberraschung beobachtet, daß das Wasser im Laufe des Morgens sich rückwärts, nachher aber wieder zu fließen anfing. Jedenfalls scheint dasselbe seinen höchsten Stand noch nicht erreicht zu haben. Eine gestern Nachmittag von Salton eingetroffene Depesche meldet das Folgende: Falls das Wasser aus dem Colorado flüsse kommt, und wenn die zwischen dieser Stadt und dem Colorado flusse sich ausdehnende Vertiefung vollständig gefüllt sein und das Niveau des Wassers annähernd die Höhe der „Southern Pacific“ erreichen.
Eine Anzahl Streckenarbeiter ist beschäftigt, die Bahngleise zu sichern, da ist das Wasser dort so hoch, daß man ein baldiges Erlahmen der verbleibenden Kräfte befürchtet. Am höchsten soll die Temperatur des Wassers am Grand sein. Supr. Muir von der „Southern Pacific“ sandte gestern zwei Expeditionen, eine von Salton und die andere von Ogilby aus, welche reiche Wägen und Wundvorräthe mit sich führten, in welchem das vom Colorado oder vom New River kommende Wasser die Sandbänke durchdringt. Was den Colorado fluss betrifft, so ist dessen Wasserstand in Folge des im Gefolge schmelzender Schnee's beinahe so hoch, wie im vergangenen Winter.
Borje Nacht meldete der Telegraphenbeamte in Salton, daß das Wasser nur noch sehr langsam steige und so gegen dessen aller Wahrscheinlichkeit das Hauptgeleise nicht erreichen würde, da bei der gegenwärtigen Steige die Geschwindigkeit hierzu ein Zeitraum von mindestens 6 Monaten erforderlich sein würde. Bis dahin aber wird, wie allgemein angenommen, die Wüste in Folge der Ausdunstung längst wieder trocken sein.
Der Ursprung des Wassers im Salton-Beden ist jetzt aufgeklärt worden. Es kommt aus dem Colorado flusse, dem es bei Big Springs in einen Canal abfließt, der in das Salton-Beden mündet. Das Wasser ist in den letzten 24 Stunden nur 1 1/2 Fuß gestiegen und die Eisenbahngleise sind außer Gefahr. Das Interesse an dem vermeintlichen Phänomen hat daher ganz aufgehört. Die Erziehung dieses Wüstensee's schon früher beobachtet sein, so wurde ihr, bei der geringen Breite der Wüste, kein besonderes Interesse gewidmet. Ein indianischer Wüstenmann hat die diesmahlige Ueberfluthung auf den 4. Juli vorausgesagt, in dessen dabet um 5 Tage vorrechnet, die Fluth bereits am 30. Juni eintrat. Er versagte dabei, daß die Fluth der weißen Leute ertränken und nur die Indianer gerettet würden. Hierbei ist auch ein großer Irrthum, da bis jetzt gar kein Menschenleben zu beklagen ist.
Glückliche Hoopster.
Wm. Timmour, Postmeister in Abaville, Ind. schreibt: „Electricity ist mehr als alle anderen Kräfte in einem zusammengekommen für mich gegen das üble Gefühl das Nieren oder Leberbeschwerden herkommt.“ John Leslie, ein Arzt und Viehzüchter aus derselben Gegend schreibt: „Ich finde, daß Electricity die beste Nieren- und Lebermittel ist; sie machte mich fühlen wie ein neuer Mann.“ J. W. Gardner, ein fernwaarenhändler aus derselben Gegend sagt: „Electricity ist ein Mittel für einen Mann, der so leidet, wie ich, es erlöst oder stirbt; es gibt neue Kraft, guten Appetit und heilt gerade, als ob er ein neues Menschenleben hätte.“ Nur 50 Cents Flasche in A. Tolle's Apotheke.
Geschäfts-Übernahme.
Die Unterzeichneten erlauben sich, geehrten Publikum von New Braunfels und Umgegend anzuzeigen, daß sie am 1. Mai an den Ludwig'schen Wüsten übernommen haben und sich bereit erklären, sowohl was Beträge als auch denjenigen, welche die betreffenden Ansprüche zu stellen.
Mittendorf & Schulz.
Verlegung's a r
des
Sattler Geichal
von
ALFRED HOMA
Allen meinen Kunden zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines Vaters übernommen habe, wofür ich eine größere Auswahl und billigere Preise je zuvor hatte.
30,3m
LUDWIG'S HOTEL
E. Wittendorff, sen. Eigentümer.
Guter Tisch, lustige Zimmer, freundliche Bedienung, um geneigten Zuspruch bitten.
E. Wittendorff & Schulz.